Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 133 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Donnerstag, 9. Juni 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Landtags-Aeltestenrat entscheidet

Nachdem die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Vertretern der in Betracht kommenden Parteien, Nationalsozialisten, Deutschnationale und Zentrum, die ganz unverbindlicher Natur waren, stattgefunden haben, hat nunmehr der Aeltestenrat in Preußen die Entscheidung, ob der preußische Landtag vor dem 22. Juni zusammentreten wird oder nicht. Da man in führenden Zentrumskreisen der Ansicht ist, daß die Besprechungen mit dem Kanzler in keiner Weise eine andere Situation geschaffen haben, hält man auch eine vorherige Einberufung des Landtages für nicht gegeben. Es hängt nunmehr von den Kommunisten im Aeltestenrat ab, ob sie für eine frühere Einberufung eintreten oder nicht. Sind sie ebenfalls gegen eine solche, dann bleibt es bei dem Datum des 22. Juni für die nächste Tagung des Landtages.

Auch das Reichsbanner beschließt Ausschlußverfahren gegen Hörsing

Der Bundesvorstand und der Bundesrat des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die zu einer Tagung in Berlin zusammengetreten waren, haben einstimmig beschlossen, gegen den früheren 1. Bundesvorsitzenden, Oberpräsident z. D. Hörsing, sowie gegen drei weitere Mitglieder des Reichsbanners das Ausschlußverfahren einzuleiten. Zum Stellvertreter des jetzigen 1. Bundesvorsitzenden Karl Höltermann wurde der Reichstagsabgeordnete Gustav Ferl-Magdeburg gewählt.

Dr. Brüning Ehrenbürger der Stadt Münster

In einer geheimen Stadtverordnetensitzung in Münster wurde mit großer Mehrheit (gegen 2 Nationalsozialisten und einen Kommunisten) die Vorlage des Magistrats, dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Brüning das Ehrenbürgerrecht der Stadt Münster zu verleihen, angenommen.

Die preußische Notverordnung

Die Preußische Staatsregierung hat die Notverordnung fertiggestellt, durch die der Ausgleich des preußischen Staatshaushaltes gewährleistet werden soll. Die Mittel, mit denen dieses Ziel erreicht wird, sind:

1. die Schlachtsteuer, und zwar in gestaffelter Form,
2. die Einbehaltung von 2 % des Gehaltes der preußischen Staatsbeamten. Die Beträge sollen den Beamten auf ein Sparkonto gutgebracht werden,
3. weitere Abstriche an den Sachausgaben.

Die unter 1. und 2. aufgeführten Maßnahmen werden in der Notverordnung enthalten sein, die Finanzminister Klepper bekannt geben will. Die Schlachtsteuer allein wird schätzungsweise 80 bis 100 Millionen Mark bringen.

Offenbar ist es, wie das Contibüro meldet, richtig, daß die Staatsregierung auch mit Bankinstituten in diesem Zusammenhang verhandelt hat. Eine Zuhilfenahme von Krediten zum Etatsausgleich kommt aber nicht in Frage. Die Verhandlungen dürften sich vielmehr auf Ueberbrückungsmaßnahmen beziehen für den Fall, daß in der Kassenlage zu starke Anspannungen eintreten. Mit den Etatsverhältnissen selbst haben sie nichts zu tun. Der Etat ist nach Auffassung preußischer Regierungskreise durch die oben angeführten drei Maßnahmen bis Ende des Jahres ausgeglichen.

Das Contibüro verbreitet noch folgende Meldung: Wie wir hören, ist die preußische Regierung an ein unter Führung der preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehendes Bankenkonsortium wegen Aufnahme eines Ueberbrückungskredits herangetreten. Es soll sich um einen Betrag von 30 bis 40 Millionen RM. handeln. Der Kredit soll zur Ueberwindung vorübergehender Kassenschwierigkeiten verwandt werden. Ueber die näheren Bedingungen, über die Form und die Dauer des Kredits soll in den nächsten Tagen verhandelt werden.

Zwangssparkasse für Beamte

Das preußische Kabinett hat am Mittwochabend die angekündigte neue Notverordnung erlassen. Der Wortlaut der Notverordnung wird am Donnerstag veröffentlicht werden.

Bei der Aufstellung des Etats für 1932-33 war mit einer Mindereinnahme von 478,6 Millionen Mark gerechnet worden. Davon wurden 207,2 Millionen durch Abstriche am Personaletat und 169,4 Millionen durch Abstriche am Sachetat eingespart sowie 2 Millionen durch Erhöhung des Staatsanteils an den Notariatsgebühren gedeckt. Der Rest von 100 Millionen sollte ursprünglich durch die Ausgleichszahlungen des Reiches gedeckt werden.

Angesichts des Fortfalles dieser Ausgleichszahlungen hat die preußische Regierung nunmehr in der Notverordnung die Einführung der

Schlachtsteuer vom 1. Juni d. J. an

beschlossen, die einen Ertrag von rd. 90 Millionen bringen soll. Darüber hinaus waren aber zum völligen Ausgleich des Etats noch weitere Maßnahmen notwendig, da

im laufenden Etatsjahr mit etwa 50 Mill. Mindereinkommen an Steuern gerechnet

wird. Die Notverordnung sieht deshalb eine

Kürzung der Beamten- und Angestellten-Gehälter,

und zwar in Höhe von

5 % für Ledige und kinderlos Verheiratete und von 2½ % für Beamte und Angestellte mit Kindern

vor. Diese Gehaltskürzung, die nur

vorübergehend

sein soll, ist als eine

Zwangsanleihe

gedacht und soll nach fünf Jahren vom 1. Juli 1937 ab in monatlichen Raten, die dem monatlichen Abzug entsprechen, wieder zurückgezahlt werden. In Todesfällen ist der ganze abgezogene Betrag an die Hinterbliebenen sofort auszuzahlen. Ebenso erfolgt die sofortige Auszahlung des gesamten Betrages beim Ausscheiden von Staatsangestellten und von Beamten unter Fortfall der Versorgungsbezüge.

Die Notverordnung sieht weiter zur Sicherstellung des Etats eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen über die Niederschlagung der

Hauszinssteuer

in der Weise vor, daß bei Bedürftigkeit die Hauszinssteuer nicht mehr auf Antrag durch die Katasterämter erlassen wird, sondern daß

in Zukunft den Gemeinden ein entsprechender Betrag überwiesen

wird, der dazu dienen soll, auf Antrag

an Wohlfahrtsunterstützungsempfänger zum Ausgleich für die Hauszinssteuerzahlungen

gegeben zu werden.

In preußischen Regierungskreisen ist man nach einer Meldung des Contibüros davon überzeugt, daß durch die in dieser Notverordnung vorgesehenen Maßnahmen der Etatsausgleich durchgeführt werden kann. Im übrigen wird entgegen den verschiedenen in der Oeffentlichkeit umlaufenden Gerüchten mit Nachdruck betont, daß hinsichtlich der

Kassenlage Preußens keinerlei Bedenken

bestehen. Die Kassenlage ist für das laufende Etatsjahr unter allen Umständen sichergestellt. Wenn die Einführung der

Schlachtsteuer

in den interessierten Kreisen Unruhe hervorrufen sollte, so wird demgegenüber in Kreisen der preußischen Regierung darauf hingewiesen, daß die Auswirkungen dieser Steuer zweifellos überschätzt würden. Die Schlachtsteuer, die in Bayern und Sachsen bereits besteht, habe dort keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Fleischpreise durch sie beeinflußt worden seien. Der Finanzminister ist außerdem ermächtigt, bei Hausschlachtungen von der Erhebung der Schlachtsteuer Abstand zu nehmen, und er wird von dieser Ermächtigung, soweit möglich, Gebrauch machen.

*

Der Reichsbund der höheren Beamten hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem er gegen die Absichten der preußischen Regierung, die Beamtengehälter zu kürzen, Einspruch erhebt. Der Landesverband der höheren Beamten Preußens beabsichtigt ferner, alle Fraktionen des Landtages aufzufordern, die Schlechterstellung der preußischen Beamten durch sofortigen Beschluß auf Aufhebung der preußischen Notverordnung zu verhindern.

*

Später werden noch folgende Einzelheiten zur Notverordnung mitgeteilt:

Die Einbehaltung von 2½ bezw. 5 v. H. der Gehälter der Beamten,

die für die preußischen Beamten gilt, ist

auch den Gemeinden für die Gemeindebeamten zur Pflicht

gemacht worden. Die einbehaltenen Beträge werden nicht verzinst. Die Frage, ob der Gehaltsabzug nach Ablauf von fünf Jahren aufhört bezw. die alten Beamtengehälter wieder hergestellt werden, bleibt offen.

Wegen der vom Reich geplanten Beschäftigungssteuer haben im Zusammenhang mit dem Gehaltsabzug für die preußischen Beamten keinerlei Verhandlungen zwischen Preußen und dem Reich stattgefunden.

Was die Aenderung der

Hauszinssteuer

angeht, so hatte der Haushaltsanschlag für die Hauszinssteuer einen Betrag von 540 Millionen RM. vorgesehen, wobei für Niederschlagungen infolge der Arbeitslosigkeit usw. von Mietern 160 Mill. bereits in Abrechnung gebracht waren. Die Verschärfung der Wirtschaftskrise mußte jedoch eine höhere Abrechnungssumme befürchten lassen. Durch die nunmehr vorgenommene Ueberweisung der 160 Millionen RM. an die Fürsorgeverbände, wodurch

praktisch nur noch Einkommen in Höhe von 800 statt von 1200 RM. hauszinssteuerfrei

bleiben, ist der Ausgleich erreicht und die Hauszinssteuereinnahme von netto 540 Millionen RM gesichert.

Die Schlachtsteuer

ist der in Bayern gültigen Regelung entsprechend den dort zuletzt vorgenommenen Milderungen nachgebildet. Der Tarif ist im einzelnen bei Schweinen, die 70 v. H. der Schlachtungen betreffen, folgender: Hausschlachtungen 2 RM., unter 30 Klg. steuerfrei, von 30 bis 75 Klg. 5 RM., von 76 bis 125 Klg. 8 RM., über 125 Klg. 10 RM. Die sächsischen Tarife (dort gilt das Schlachtgewicht) sind vergleichsweise erheblich höher. Im übrigen glaubt der Finanzminister nicht, daß die von den Interessentenverbänden gehegten Befürchtungen gerechtfertigt seien, zumal die in Bayern und Sachsen schon seit längerem bestehende Schlachtsteuer einen wesentlichen Einfluß auf die Preisbildung für den Verbraucher nicht gehabt habe.

Was die rechtliche Seite der nicht mehr möglichen Ausgleichszahlung des Reiches von 100 Millionen RM. angeht,

so betonte der Finanzminister ausdrücklich, daß seitens des neuen Reichsfinanzministers, der auch in der vorigen Regierung die Angelegenheit behandelt habe, rein sachliche Erwägungen vorgelegen hätten, wie im übrigen die Haushalte des Reiches und Preußens bezüglich ihrer währungs- und wirtschaftspolitischen Wirkungen als eine Einheit zu betrachten seien und es sachlich immer nur auf den Ausgleich der Haushalte ankomme.

Der Minister dementierte im übrigen, daß Verhandlungen mit einem Bankenkonsortium stattgefunden hätten.

Der preußische Haushalt selbst wird nicht durch Notverordnung in Kraft gesetzt,

vielmehr denke die preußische Regierung, wie der Minister erklärte, nicht daran, dem Landtag die Verantwortung hierfür abzunehmen.

Verfassungsmäßige Regierung

Zu den Erörterungen über die Regelung der Verhältnisse in Preußen und den Behauptungen von den Plänen der Reichsregierung, einen Reichskommissar in Preußen einzusetzen, wird von zuständiger amtlicher Seite mit allem Nachdruck betont: Es ist absolut

falsch, daß der Reichskanzler und die Reichsregierung auf die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen zusteuern. Im Gegenteil, legen Kanzler und Reichsregierung den größten Wert auf die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung in Preußen,

und sie sind bereit, an der Bildung einer solchen Regierung mitzuarbeiten.

Aus Kreisen der preußischen Staatsregierung wird in diesem Zusammenhang mitgeteilt, daß in der

Besprechung in der Reichskanzlei Staatsminister Hirtsiefer

in seiner Eigenschaft als stellvertretender Ministerpräsident dem Reichskanzler gegenüber Verwahrung dagegen eingelegt hat, daß der Kanzler sich unter

Umgehung der geschäftsführenden preußischen Staatsregierung

in einem Schreiben an den Präsidenten des Landtages gewandt hat. Wie von preußischer Seite weiter mitgeteilt wird, habe der Reichskanzler dem Staatsminister Hirtsiefer bestätigt, daß in Zukunft das direkte Verfahren gewahrt werden würde. Staatsminister Hirtsiefer hat in einem Schreiben vom 8. Juni an den Reichskanzler noch einmal diese Erklärung bestätigt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß in Zukunft der von dem Kanzler selbst angegebene übliche Weg gewählt werden wird.

In preußischen Regierungskreisen wird zu diesem Schreiben der Staatsregierung betont, daß die Geschäftsführende preußische Staatsregierung die einzige verfassungsmäßig zuständige Regierungsstelle in Preußen ist. Im übrigen steht man in diesen Kreisen hinsichtlich der Frage eines Reichskommissars auf dem Standpunkt, daß auf Grund der objektiven staatsrechtlichen Prüfung die Einsetzung eines solchen für Preußen nicht möglich ist.

Aus Kreisen der Reichsregierung wird dazu bemerkt, daß der Reichskanzler die Beanstandungen des stellvertretenden Ministerpräsidenten Preußens lediglich zur Kenntnis genommen und ihm bei dieser Gelegenheit noch einmal die besonderen Gründe dargelegt habe, die ihn veranlaßt hätten, sich unmittelbar an den Landtagspräsidenten zu wenden.

Im Anschluß an die Beratungen der Zentrumspartei rechnet man, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. weiter erfährt, mit einer Fortsetzung der Verhandlungen zwischen Reichs- und Preußenregierung. Dabei dürfte es sich aber nicht mehr um die finanziellen Fragen handeln, die durch die Besprechung in der Reichskanzlei in dem Sinne geklärt sind, daß Preußen sich zunächst selbst helfen muß, sondern mehr um die hochpolitischen Fragen der Regierungsneubildung in Preußen und die damit zusammenhängenden Probleme.

*

Reichskanzler von Papen empfing Mitglieder des Vorstandes der preußischen Zentrumsfraktion, um ihnen seine Wünsche bezüglich früherer Einberufung des Landtages zum Zwecke der Ministerpräsidentenwahl und der Klärung der Lage in Preußen zu unterbreiten. Die Unterredung war unverbindlicher Natur. Der Reichskanzler, so berichtet das Contibüro, brachte lediglich allgemein die Geneigtheit der Nationalsozialisten und Deutschnationalen zum Ausdruck, mit dem Zentrum in Preußen zusammenzuarbeiten. Nähere Bedingungen teilte er nicht mit, und so konnten ihm die Vertreter der preußischen Zentrumsfraktion auch keine bindende Antwort geben.

Die Nationalsozialisten gegen die Notverordnung

Wie der „Angriff" ankündigt, werden die Nationalsozialisten der von der geschäftsführenden preußischen Regierung geplanten neuen Notverordnung den schärfsten Widerstand entgegensetzen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1932 hat die Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt von Mitte bis Ende Mai sich mit etwas größerer Beschleunigung fortgesetzt.

Während im vorigen Berichtsabschnitt die Zahl der Arbeitslosen nur um rd. 64 000 abgenommen hatte, war sie Ende Mai um rd. 92 000 geringer als am 15. d. M.; der damit erreichte Stand von rd. 5 583 000 Arbeitslosen liegt jedoch um etwa 1½ Millionen über dem Stande zur gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem winterlichen Höchststand (Mitte März) ist die Zahl der Arbeitslosen um rd. 546 000 zurückgegangen. Träger der Entlastung sind weiterhin fast ausschließlich die Saison-Außenberufe, auf die 75% des Rückganges in der Berichtszeit entfallen, während in den übrigen Berichtsgruppen, bei lebhafter Bewegung im einzelnen, keine wesentliche Entlastung im ganzen eingetreten ist. In der Versicherung war die Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger mit rd. 64 000 geringer als in der ersten Hälfte des Monats (rd. 92 000). Die Abnahme in der Krisenfürsorge war mit rd. 52 000 verhältnismäßig größer als man annehmen konnte. In beiden Einrichtungen zusammen wurden am 31. Mai rd. 2 658 000 Arbeitslose unterstützt, und zwar rd. 1 076 000 in der Arbeitslosenversicherung, 1 582 000 in der Krisenfürsorge. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug Ende Mai rd. 2 086 000 gegenüber rd. 2 019 000 Ende April. Sie hat also entgegen der allgemeinen Bewegung zugenommen.

Abschied des Reichsaußenministers von den deutschen Journalisten in London

Aus London, 8. Juni, wird berichtet: Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing heute die Londoner Vertreter der deutschen Presse, um sich von ihnen zu verabschieden. In einer kurzen Ansprache betonte der Minister, daß er sein neues Amt mit schwerem Herzen und nach Ueberwindung erheblicher Bedenken angetreten habe; aber wie überall hätten auch hier andere Interessen zurückgesetzt werden müssen, wo es die Pflicht gegenüber dem Vaterlande galt.

Im Namen der deutschen Pressevertreter dankte Dr. Roehrich, der Londoner Vertreter der „Kölnischen Zeitung", Freiherrn von Neurath für das große Verständnis und Interesse, das er während seiner Amtszeit als Botschafter in London stets den deutschen Pressevertretern entgegengebracht habe.

Der Reichsaußenminister reist morgen abend nach Berlin.

Gauleitertagung der NSDAP

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. gibt folgenden parteiamtlichen Bericht heraus:

„In München fand in Anwesenheit Adolf Hitlers und unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters Gregor Strasser ein Gauleitertag der NSDAP. statt, der sich insbesondere auch mit der organisatorischen Vorbereitung der bevorstehenden Reichstagswahl befaßte.

Adolf Hitler

legte in eingehendsten Ausführungen die politischen Richtlinien dar, die für die Haltung der NSDAP. zu der durch den Sturz der Regierung Brüning neugeschaffenen politischen Lage im Reich und in den Ländern maßgebend sind. Er wies auf die Bedeutung der Reichstagswahl als der Generalabrechnung des deutschen Volkes mit der Politik der letzten 14 Jahre und ihrer Träger hin und trat dabei dem lächerlichen Versuch der Systemparteien, die Verantwortlichkeit für diese Politik von sich abzuweisen, scharf entgegen. Insbesondere kennzeichnete er dann die Erklärung der Mitglieder des abberufenen Kabinetts Brüning, wonach mit polizeilichen Mitteln allein den zersetzenden Kräften in unserem Volke nicht entgegengetreten werden könne, als ein ungewöhnlich dreistes Manöver angesichts der Tatsache, daß gerade die Regierung Brüning zwei Jahre lang mit diesen Mitteln die nationalsozialistische Freiheitsbewegung in der brutalsten Weise unterdrückt hat. Gegenüber den separatistischen Gerüchten, die durch die Reden verantwortungsloser bayerischer Politiker genährt werden, gab Adolf Hitler der Auffassung der NSDAP. und des ganzen deutschen Volkes dahin Ausdruck, daß jeder Versuch eines Anschlages auf die Einheit des Reiches an dem entschlossenen Widerstand der nationalsozialistischen Bewegung zerbrochen werde.

Die Ausführungen Adolf Hitlers fanden ihren Niederschlag in der einmütigen

Willenskundgebung

der Versammelten, die organisatorische Einheit und Geschlossenheit der NSDAP., ihre innere Kraft und äußere Kampfbereitschaft nur um so mehr zu stärken, je mehr der endgültige Sieg der Bewegung in greifbare Nähe gerückt sei. Der Reichswahlleiter,

Minister a. D. Dr. Frick,

gab anschließend die Anweisungen für die technische Durchführung der Wahlvorbereitungen.

Der Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser,

der organisatorische Richtlinien im einzelnen gab, stellte für die organisatorische Arbeit der nächsten Zukunft den Leitsatz auf: Die Schlagkräftigkeit der Organisation so zu vervollkommnen, daß keine Macht der Welt mehr die NSDAP. vom Sieg zu trennen vermag."

Ministerialrat Mussehl Nachfolger des Staatssekretärs Neukampf

Wie wir erfahren, ist als Nachfolger des Staatssekretärs Neukampf im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft der Ministerialrat Mussehl in Aussicht genommen.

Drei Notverordnungen für das Reich werden vom Kabinett vorbereitet

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über die Arbeiten des Reichskabinetts erfahren wir von unterrichteter Seite, daß zur Regelung der im Augenblick anstehenden Fragen aller Voraussicht nach drei Notverordnungen erlassen werden, die die Aufgaben der Regierung in drei große Fragenkomplexe gliedern.

Zunächst wird es sich darum handeln, eine besondere Verordnung zur

Regelung der Kassen- und Etatslage

herauszubringen, die anknüpft an die bereits von der früheren Regierung geleisteten Vorarbeiten, aber im Gegensatz zu den Plänen der früheren Regierung nicht verkoppelt sein soll mit den rein

reformatorischen Arbeiten.

Dieser zweite Fragenkomplex wird in einer besonderen Notverordnung zusammengefaßt werden. Die dritte Notverordnung wird sich dann mit den wesentlichsten

politischen Fragen

beschäftigen, in der Hauptsache mit dem SA.-Verbot, der Uniformfrage und der Regelung der Pressebestimmungen.

Es ist anzunehmen, daß alle diese Notverordnungen Anfang nächster Woche herauskommen werden.

Der DHV. an die Reichsregierung

Die Verwaltung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat an die neue Reichsregierung ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

Die Verwaltung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat am 25. Mai d. J. der Reichsregierung telegraphisch mitgeteilt, daß sie sich gegen die Absicht, die Krisensteuer unverändert zu verlängern, eine Beschäftigtensteuer einzuführen, wesentliche Teile des Beitragsaufkommens aus der Arbeitslosenversicherung der allgemeinen Erwerbslosenfürsorge zuzuwenden und zum Ausgleich dafür die Leistungen der Arbeitslosenversicherung unerträglich zu verkürzen, mit aller Schärfe wenden muß. Wir erneuern hiermit unseren Einspruch. Mittelaufbringung für die Erwerbslosenhilfe außerhalb der Arbeitslosenversicherung kann nicht in der Hauptsache allein den Arbeitnehmern zur Last fallen. Notwendig ist vielmehr die Heranziehung aller Volksgenossen nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit und der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes. Das muß in erster Linie über eine Reform der Krisensteuer dergestalt geschehen, daß auch die veranlagten Einkommen den Tarifsätzen der Lohnsteuerpflichtigen unterworfen werden, und daß die umgestaltete Krisensteuer auf die bisher verschonten, in ihrer Existenz gegenüber den Angestellten unvergleichlich mehr gesicherten Beamten ausgedehnt wird. Eine besondere Beschäftigtensteuer ist angesichts der um 30—40 Prozent herabgedrückten Einkommen der in privaten Diensten stehenden Arbeitnehmer vollkommen unmöglich. Wir richten darüber hinaus an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, der Not der Erwerbslosen durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten besonders auch auf dem Gebiet des gesamten Siedlungswesens, weiter durch schärfstes Vorgehen gegen das in der Gegenwart unerträgliche Doppelverdienerunwesen zu begegnen. Zu Maßnahmen solcher Art gehören schon aus Gerechtigkeitsgründen an Stelle des nicht zur Verabschiedung gelangten völlig unzulänglichen Pensionskürzungsgesetzes das Verbot bezahlter Berufstätigkeit für Pensions- und Wartegeldempfänger der öffentlichen Hand.

Die Haltung des Zentrums

Ueber eine Sitzung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei wird ein Bericht ausgegeben, in dem es heißt, daß

der Vorsitzende Dr. Kaas

in seiner einleitenden Ansprache zum Ausdruck brachte, daß er nach wie vor in unerschütterlicher Treue zu jenem Mann stehe, der in den letzten Jahren der Exponent des deutschen Volkes gewesen sei. Dr. Kaas richtete an alle Parteifreunde den Appell, sich der Größe der Stunde gewachsen zu zeigen. Es komme jetzt weniger darauf an, wer recht bekomme, als wer recht habe. Der Tag werde kommen, wo auch die Männer der heutigen Regierung einsehen würden, daß sie nicht nur einen Umweg eingeschlagen hätten, sondern Irrwege gegangen seien. Er habe nirgend einen Zweifel darüber gelassen, daß er die plötzliche Beendigung der Arbeit des Kabinetts Brüning für einen schweren Fehler halte. Diejenigen, die immer nach der Macht gerufen hätten, hätten jetzt auch voll und ganz die Verantwortung übernehmen müssen.

In der Aussprache nahm auch

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning

das Wort. Er dankte der Partei für die Unterstützung, die ihm während seiner Kanzlerschaft zuteil geworden ist, und gab einen Bericht über die Ereignisse der letzten Zeit.

Seine Ausführungen wurden ergänzt durch den Reichsarbeitsminister a. D. **Stegerwald** und den Abg. **Joos.**

Die Aussprache wurde mit der Annahme einer

Entschließung

beendet. In dieser bekundet der Reichsparteivorstand sein

unerschütterliches Festhalten an den Grundlagen der Politik des bisherigen Reichskanzlers Dr. Brüning.

Die Linie dieser staatsmännischen Aufbauarbeit sei in einem besonders gefahrvollen Augenblick jäh unterbrochen und durch ein Experiment abgelöst worden, für das aus zwingenden Gründen das Zentrum keinerlei Mitverantwortung übernehmen könne. Dem scheidenden Reichskanzler Dr. Brüning, seinem Mitarbeiter Dr. Stegerwald sowie der Parteileitung und Reichstagsfraktion wird das Vertrauen ausgesprochen. Weiter wird die Erwartung ausgedrückt, daß die Organisationen der Partei im Lande alles tun werden, um im kommenden Wahlkampf die Schlagkraft des Zentrums zu zeigen. Versuche, die Einheit und Geschlossenheit des Zentrums zu zersetzen und zu zersplittern, müssen rücksichtslos abgewiesen werden. Das Zentrum führe den Kampf in völlig unabhängiger Stellung. Sein Kampf werde sich gegen diejenigen richten, welche die politisch parlamentarische Mitverantwortung ablehnen zu einer Zeit, in der sie ihre Machtansprüche angemeldet hätten, um Kabinette zu bestimmen und zu zerstören. Das Zentrum wird auch den Kampf gegen Verbände und Bewegungen, die das christlich-religiöse Erbgut des deutschen Volkes unterminieren, weiter führen. Der Parteivorstand fordert alle Parteifreunde auf, in Treue und Tatkraft dafür zu sorgen, daß ein starker aus allen Volksschichten unterstützter Ordnungsblock als Garant einer friedlichen und organischen Weiterentwicklung Deutschlands erhalten bleibe.

Deutscher Kriegsschiffbesuch in Stockholm

Vom 11. bis 17. Juni findet ein Besuch deutscher Kriegsschiffe in Stockholm statt, an dem der Kreuzer „Königsberg", das Torpedoboot „Seeadler" und die 4. Torpedobootshalbflottille teilnehmen.

Parteiverhandlungen über die Ministerpräsidentenwahl

Der „Angriff" berichtet, am Dienstag hätten zwischen Landtagspräsident Kerrl und verschiedenen Angehörigen der deutschnationalen Fraktion und des Zentrums Verhandlungen stattgefunden mit dem Ziele, zunächst einmal eine technische Basis für eine Ministerpräsidentenwahl zu finden. Diese Verhandlungen sollen nicht zwecklos gewesen sein. Es handele sich dabei vornehmlich darum, insbesondere dem Zentrum klar zu machen, daß, wenn ein Ministerpräsident gewählt wird, als solcher unter allen Umständen nur ein Nationalsozialist in Frage käme. Wer von den Nationalsozialisten als Kandidat für den preußischen Ministerpräsidentenposten ausersehen sei, sei parteiamtlich noch nicht festgelegt. Die Abgeordneten Kerrl und Kube weilen übrigens in München, um mit Adolf Hitler die ganze Preußenfrage nochmals abschließend eingehend zu besprechen, wobei auch die Kandidatenfrage entschieden werden dürfte

Ein Aufruf des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschlands

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands nimmt in einem Aufruf zum Kabinettswechsel in Deutschland Stellung, in dem er den Versuch erblickt, alle Ansätze zum sozialen Volksstaat zu beseitigen. Was die Regierungserklärung anlange, so sei in ihr eine gewisse „Arbeiterfeindlichkeit" enthalten, denn den sozialpolitischen Verpflichtungen, die Staat und Nation in der Not der Krise hätten übernehmen müssen, werde Schwächung der moralischen Kräfte der Nation und eine Steigerung der Arbeitslosigkeit vorgeworfen. Der Gesamtverband vertritt die Auffassung, daß eine derartige Haltung zum Abbau des sozialen Schutzes werde führen müssen.

Beantwortung einer Kleinen Anfrage über Adolf Hitler

Der braunschweigische sozialdemokratische Abgeordnete Thielemann hatte am 7. Mai 1932 im Zusammenhang mit dem Disziplinarverfahren, das Adolf Hitler in seiner Eigenschaft als braunschweigischer Regierungsrat wegen seiner angeblichen Erklärungen über die SA. gegen sich selbst beantragt hatte, eine Kleine Anfrage an den Braunschweigischen Landtag gerichtet. Das braunschweigische Staatsministerium hat diese Kleine Anfrage nunmehr beantwortet. Die Frage, ob Regierungsrat Hitler sich noch im braunschweigischen Staatsdienst befindet, wird vom Staatsministerium bejaht. Dagegen wird die Frage, ob gegen ihn ein Disziplinarverfahren eröffnet worden sei, verneint. Auf die dritte Frage, warum Regierungsrat Hitler keinen Dienst mache, wird geantwortet, der dienstliche Auftrag des Regierungsrats Hitler sei so geartet, daß er ihn neben seiner politischen Tätigkeit wahrnehmen könne.

Hilfeleistung für Oesterreich in Paris beschlossen

Die Schweizerische Depeschen-Agentur teilt mit, daß in den in Paris unter Vorsitz von Bundesrat Musy geführten Sachverständigen-Verhandlungen eine Hilfeleistung für Oesterreich ins Auge gefaßt worden ist. Die Verhandlungen würden demnächst in Genf weitergeführt. Der Bundesrat hat Bundesrat Musy Anweisungen für die weiteren Verhandlungen erteilt und sich grundsätzlich für die Teilnahme an einer Hilfeleistung für Oesterreich ausgesprochen. Es soll eine Anleihe von etwa 40 Millionen Franken in Frage kommen, die auf die verschiedenen Staaten verteilt würde

Folgenschweres Kraftwagenunglück

Aus Berlin wird gemeldet: Auf der Döberitzer Heerstraße stürzte an der Brücke über den Stössensee ein Kraftwagen die hohe Böschung hinunter. Ein Insasse büßte sein Leben ein, drei Personen wurden verletzt.

„Geben Sie bitte etwas für die Kinder, Herr Botschafter!"



Im Park des Auswärtigen Amtes in Berlin fand wieder die alljährliche Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten statt. Hier haben wir die Tochter des Staatssekretärs Meißner aufgenommen, die den italienischen Botschafter Orsini-Baroni (links), den ungarischen Botschafter Kanya (Mitte) und Exzellenz Solf (rechts) um eine besondere Spende für die Kinderheime bittet.

Memelverhandlungen im Haag

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag begannen die öffentlich-mündlichen Verhandlungen im Memelstreit. Am Tisch der einen Prozeßpartei nahm für Frankreich der juristische Berater des Quai d'Orsay, Professor Basdevant, für Italien der italienische Kronjurist Pilotti, für England der englische Kronjurist Sir William Malkin und für Japan dessen Gesandter im Haag, Matsumaga, Platz; für die andere Partei ist der litauische Gesandte in London, Sidzikauskas, erschienen. Die Sitzung wurde vom Vizepräsidenten Guerrero (San Salvador) eröffnet.

Der englische Vertreter erhielt das Wort zu seinem

Plädoyer für die klägerische Partei.

Sir William Malkin legte dar, daß das Memelland nach der durch den Vertrag von Versailles erfolgten Abtrennung von Deutschland unter die Souveränität der vier alliierten Hauptmächte gekommen sei. Diese seien juristisch durchaus nicht verpflichtet gewesen, die Souveränität an Litauen zu übertragen. Als sie es später taten, seien sie vollkommen frei gewesen, hierfür bestimmte Bedingungen aufzustellen. Auf diese Weise sei das Autonomiestatut für das Memelland zustande gekommen. Durch die Annahme des Statutes habe Litauen gegenüber den vier anderen Signatarmächten internationale Verpflichtungen übernommen, deren genaue Einhaltung diese Mächte verlangen konnten. Diese Verpflichtungen Litauens bezogen sich auf die Respektierung der Autonomierechte des Memellandes. Es gehe daher nicht an, wenn Litauen jetzt behauptet, daß eine Auslegung des Statuts, d. h. einer internationalen Abmachung, mit der Souveränität Litauens unvereinbar sei.

Der Redner gelangte zu der Feststellung, daß die dem Memelland verliehenen Rechte sehr weitgehend seien. Das gehe deutlich daraus hervor, daß die eigentliche Regierung des Landes beim Landtag und beim Direktorium beruhe. Der Gouverneur habe nur bestimmte Kontrollbefugnisse, die sich auch nur auf die gesetzgebende Macht, nicht auf die ausführende Macht bezögen. Der Gouverneur besitze daher kein Recht zur Absetzung des Präsidenten des Direktoriums. Er könne auch nur einen Präsidenten ernennen, der das Vertrauen des Landtages besitze.

Die Verhandlungen wurden nachmittags fortgesetzt. Der englische Vertreter **Sir William Malkin** betonte im Anschluß an seine Darlegungen vom Vormittag, daß das Memelstatut nicht einseitig durch Litauen abgeändert werden könne. Eine Abänderung könne lediglich auf Antrag des Memeler Landtages stattfinden. Daher könne sich die litauische Regierung für ihr Verhalten gegenüber dem Präsidenten des Direktoriums bzw. gegenüber dem Memeler Landtag nicht auf ihre eigene Gesetzgebung berufen. Was die Haltung der Signatarmächte des Memelstatuts zu den Vorgängen des Gouverneurs gegen den früheren Präsidenten des Memel-Direktoriums angehe, so sei insbesondere die englische Regierung, unbeschadet ihrer Auffassung, daß Präsident Böttcher bei seiner Reise nach Berlin außerordentlich unklug gehandelt habe, der Ansicht, daß die sechs Wochen nach seiner Reise erfolgte Absetzung keineswegs durch die vorangegangenen Vorfälle gerechtfertigt sei. Diese Vorfälle hätten durchaus nicht den ernsten Charakter gehabt, den die litauische Regierung ihnen beigelegt habe. Die Hauptsache sei aber, so betonte der englische Vertreter nochmals, daß der Gouverneur ein Recht zur Absetzung des Präsidenten des Direktoriums nicht besitze.

Die Vertreter der übrigen Signatarmächte

schlossen sich in kürzeren Erklärungen vollkommen den Darlegungen des englischen Vertreters an. Hierauf stellte

der Vertreter Litauens, Gesandter Sidzikauskas,

den Antrag, ihm eine

dreitägige Frist zur Beantwortung

der Ausführungen der Gegenpartei zuzubilligen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes teilte hierauf mit, daß der Gerichtshof über diesen Antrag in interner Sitzung Beschluß fassen werde.

Zum Haager Spruch in der französisch-schweizerischen Zonenfrage

Die Entscheidung, die der Internationale Gerichtshof im Haag in der französisch-schweizerischen Zonenfrage gefällt hat, wird von der französischen Presse als eine bittere Pille geschluckt. Sie versucht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ganz kann sie ihren Unwillen jedoch nicht verbergen. Dies kommt u. a. zum Ausdruck in dem Kommentar des Außenpolitikers des „Journal", der verärgert erklärt, das Urteil werde sicher die Genfer Clique, die seit Jahren alle Verständigungsversuche behindere, in eitel Jubel und Freude versetzen. Aber wenn sie auch zum Teil Recht behielte, bestätigte das Haager Gericht doch die souveränen Rechte Frankreichs und namentlich sein Recht, Steuern an der Grenze zu erheben. Mit anderen Worten: Frankreich könnte, wenn es wollte, einen derartigen Zustand schaffen, daß die Genfer als erste um eine Revision bitten würden. Natürlich beabsichtige Frankreich so etwas keineswegs. Es erwarte aber von der Vernunft und der Freundschaft Genfs die Revision eines absurden Zustandes.

Herriot über die elsässische Frage

In Beantwortung der Interpellationen ging Herriot in der Kammer auch auf Ausführungen des elsässischen Abgeordneten Michel Walter ein und erklärte, die Regierung unterscheide nicht zwischen der altfranzösischen und der elsaß-lothringischen Bevölkerung. Die Angleichung der östlichen Provinzen scheine wirtschaftlich vollständig vollzogen zu sein. Aber auf einen Punkt wolle die Regierung nachdrücklich hinweisen: Niemals seien die östlichen Provinzen unterschiedlich behandelt worden oder nur föderativ dem Vaterlande verbunden gewesen. Sie seien stets französisch gewesen; sie seien es, und sie würden es bleiben. Die Regierung werde niemals dulden, daß der Einheit und Unteilbarkeit der Republik in Frankreich Abbruch getan werde.

Amerikas Stellung zum Reparations- und Kriegsschuldenproblem unverändert

Im Staatsdepartement in Washington wurden zu einer Meldung der „Newyork Times" aus London, wonach Stimson sich dem britischen Botschafter gegenüber gegen die völlige Streichung der Reparationen ausgesprochen habe, folgende Erläuterungen gegeben:

Die amerikanische Regierung

hat stets darauf hingewiesen, daß sie

mit den Reparationen nichts zu tun

habe und die Lösung dieser Frage den beteiligten Mächten überlassen müsse, die jetzt in Lausanne hoffentlich zu einer Einigung gelangen werden. Das Staatsdepartement hat auf Anfragen der akkreditierten Botschafter verschiedener Länder stets die Schwierigkeit des internationalen Schuldenproblems betont, da der Bundeskongreß sich im Dezember 1931 in einer gemeinsamen

Entschließung beider Häuser gegen eine Ermäßigung oder Streichung der Schulden der Alliierten ausgesprochen

habe. Das Staatsdepartement hat ferner in Gesprächen mit fremden Diplomaten stets darauf hingewiesen, daß bei Streichung der alliierten Schulden Amerika auf alles verzichten und nichts erhalten würde. Mit anderen Worten, das amerikanische Volk solle zu den eigenen Lasten auch noch den Löwenanteil der Kriegskosten der Alliierten übernehmen. Eine derartige Regelung würde keineswegs der amerikanischen Auffassung entsprechen.

Die Veteranenkundgebung in Washington

Aus Washington, 8. Juni, wird gemeldet: Die gestrige

Parade

der aus allen Teilen Amerikas hierher gepilgerten Veteranen verlief

ohne jeglichen Zwischenfall.

Etwa 5000 Mann marschierten vom Weißen Haus die historische Paradestraße entlang zum Kapitol. Vorher war vereinbart worden, daß sie nicht versuchen würden, das Weiße Haus oder das Kapitol zu betreten. Sie folgten ruhig ihren Führern und der starken Polizeieskorte, die die Straße für sie freigemacht hatte und auf strenge Trennung zwischen den Teilnehmern der Parade und den Zuschauern achtete. Das Publikum klatschte den Vorbeiziehenden Beifall.

Die Marschierenden waren durchweg erwachsene Männer zwischen 35 und 50 Jahren, zum großen Teil Holzfäller aus den Weststaaten. Cowboys marschierten neben Negern. Nur bei den Gruppen der Südstaaten gingen die weißen und schwarzen Teilnehmer getrennt. Die Kleidung der Teilnehmer war ärmlich und abgerissen. Die Inschriften der mitgeführten Plakate verlangten Brot und Butter sowie sofortige Hilfe. Andere Plakate fragten, wer eigentlich den Weltkrieg gewonnen habe. Nach etwa einstündiger Dauer löste sich der Zug auf. Die Teilnehmer kehrten in ihre Notquartiere zurück, die zum Teil unter freiem Himmel liegen.

Ein Erfolg dürfte den Veteranen in dieser Session nicht beschieden sein, da

Hoover erklärt hat, die Vollauszahlung der erst 1945 fälligen Policen nicht genehmigen

zu wollen. Immerhin hatte die Anwesenheit einer so großen Zahl von Demonstranten in den Wandelgängen des Kapitols die Wirkung, daß

der Senat

heute im Sparprogramm die geplanten

Kürzungen der Entschädigungen an Kriegsverletzte oder während der Dienstzeit erkrankte Veteranen wieder strich.

Dampfer mit 800 Passagieren auf Grund

Wie Lloyds meldet, befindet sich einem Funkspruch zufolge der spanische Dampfer „Teide" südlich der Insel Fernanado Po mit 800 Passagieren an Bord auf Grund. Die Lage des Schiffes soll gefährdet sein. Hilfe ist unterwegs.

Aus Lagos wird später gemeldet: Zwei englische Dampfer sind auf dem Wege nach dem in der Nähe von Fernando Po gestrandeten spanischen Dampfer. Die Passagiere haben, wie durch Funkspruch mitgeteilt wird, in den Rettungsbooten Platz genommen, befinden sich jedoch wegen der starken Meeresströmung in großer Gefahr.

Frankreichs Budgetdefizit

Bei einem Empfang der Presse bezifferte Finanzminister Germain Martin das Budgetdefizit für 1930-31 auf 2½ Milliarden Francs und das Defizit des Budgets für 1931-32 einschließlich des Hoovermoratoriums auf 4 Milliarden Franks. Martin erklärte außerdem, man müsse es hinnehmen, daß Deutschland am 1. Juli die Zahlungen nach dem Youngplan nicht wieder aufnehmen werde, was für das französische Budget einen Ausfall von 1,2 Milliarden Franks ausmache.

Attentatsverletzungen erlegen

Aus Agram, 8. Juni, wird gemeldet: Der Führer der altkroatischen Rechtspartei, Dr. Budak, der gestern auf offener Straße überfallen und schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln.

Forderungen der sozialistischen Arbeiter in Chile

Aus Santiago (Chile) wird berichtet: Eine von 30 000 Arbeitern besuchte Versammlung der revolutionären sozialistischen Union hat eine Reihe von Forderungen aufgestellt, in denen u. a. verlangt wird 1. Bildung einer revolutionären Garde unter Kontrolle der Arbeiterverbände, 2. Radikalisierung der revolutionären Bewegung, um den Arbeitermassen eine Vertretung zu sichern, die die Durchführung ihrer wirtschaftlichen Forderungen sicherstelle und gleichzeitig der Bürgerklasse vor Augen führen soll, daß sie gestürzt worden sei.

Die Welt-Bevölkerungsbewegung

Sinkende Geburtenziffern

In interessanten Ausführungen unterzieht Prof. H. W. Methorst, der Generaldirektor des Zentralbüros für Statistik, die Welt-Bevölkerungsbewegung einer eingehenden Untersuchung. Er kommt zu der Feststellung, daß bei einer

Gesamtbevölkerungszahl der Welt von 2000 Millionen

die Zahl der Frauen die der Männer übertreffe.

Auch die Zahl der Witwen ist erheblich größer als die der Witwer.

Vermutlich, meint Professor Methorst, weil sich die Witwer eher als die Witwen zu einer neuen Ehe entschließen. Den geringsten Prozentsatz an Witwen, gerechnet auf die Gesamtzahl der Frauen von 15 Jahren an aufwärts, haben die Niederlande mit 8,7 Prozent. Witwer stellen in den Niederlanden 4,8 Prozent aller männlichen Einwohner über 15 Jahren. Den meisten Witwen begegnet man in Griechenland, Estland, Frankreich, Lettland und in der Tschechoslowakei, nämlich in der gleichen Reihenfolge in Prozent: 17,6 (Witwer 4,5), 17,1 (Witwer 4,3), 16,9 (Witwer 6,1), 16,8 (Witwer 4), 15,3 (Witwer 4,8).

Wenn man die Gesamtbevölkerungszahl jedes einzelnen Landes mit 100 annimmt, findet man

die meisten Frauen mit einem Lebensalter über 75 Jahren in Europa.

Während außerhalb Europas diese Zahl unter zwei bleibt, finden wir in Europa über 6 Länder, die diese Zahl überschritten. Unter den über Fünfundsiebzigjährigen überwiegen die Frauen. In Frankreich gibt es, auf die Gesamtbevölkerung umgerechnet, 6,06 Prozent Frauen dieses Lebensalters. In Litauen beträgt der Prozentsatz 4,07, in Schweden 3,38, in Irland 3,32, in Norwegen 3,02. Die gleichaltrigen Männer kommen in eben diesen Ländern auf 4,67, 4,02, 2,63, 2,59, 2,41 Prozent.

Die Zahl der selbständigen

Nationen mit einer Bevölkerungsziffer von über drei Millionen

beträgt 42. In Aegypten kommen auf 1000 Einwohner 43,7 Geburten, in Formosa 43,2, in Mexiko 42,2, in Korea 37,6, in Britisch-Indien 36, in Japan 33, in Venezuela 29,6, in Argentinien 27,9, in der Süd-Afrikanischen Union (Europäische Bevölkerung) 26,6, in Kanada 24,5, in Sowjetrußland 40,8, in Rumänien 35, in Polen 32,8, in Portugal 32,8, in Griechenlnd 30,9, in Bulgarien 30,6, in Spanien 29, in Italien 26,2 und in Ungarn 25,4. In Australien kommen auf 1000 Einwohner 19,9 Geburten und in U. S. A. 18,9. Die Tschechoslowakei rangiert mit 22,7 vor Finnland mit 21, Dänemark mit 18,7, Belgien mit 18,6, Frankreich mit 18,1, Schweiz mit 17,2, Oesterreich mit 16,8, England mit 16,3, Schweden mit 15,4. Für Deutschland liegen nur Zahlen aus den Ländern Bayern, Preußen und Sachsen mit 29,7 bezw. 28,5 und 24,9 vor. Schon heute ist in sechs europäischen Ländern die Geburtenziffer höher als in Frankreich.

Die Sterblichkeitsziffer

per 1000 Einwohner beträgt in Mexiko 28,9, Aegypten 27,2, Britisch-Indien 26,9. In Europa steht Rußland an der Spitze mit 21,8. Es folgen Rumänien mit 19,4 und Holland mit 9,1.

Mit einem

Geburtenüberschuß

von 19 hält Rußland den Rekord. Es folgt Polen mit 17, Rumänien 15,6, Bulgarien mit 14,8 und Griechenland mit 14,7. Den geringsten Geburtenüberschuß haben Belgien (5,4), England (4,9), Schweden (3,7), Oesterreich (3,3) und Frankreich (2,4). Von allen deutschen Ländern hat Sachsen den geringsten Geburtenüberschuß mit 4,6. Im Jahre 1880 entfielen in Sachsen auf 1000 Einwohner 43 Geburten (heute 14,9)!

Die Bedingungen der Kinderhygiene

scheinen in Neuseeland am besten erfüllt zu sein. Von 1000 Kindern, die geboren werden, sterben hier im ersten Lebensjahr 3,5, in Australien 4,7 und in den Niederlanden 5,1. Die geringste Sorgfalt scheint man den Neugeborenen in Chile zu widmen. Von 100 Kindern sterben hier im ersten Lebensjahr 23,4, in Sowjetrußland 21, in Rumänien 18,4, in Britisch-Indien 18,1, in Italien 12,5, in Spanien 11,7, in Oesterreich 10,6, in Belgien 9,3 und in Frankreich 7,8. Bei den deutschen Ländern ergeben sich folgende Ziffern: Bayern 10,8, Preußen 8,5.

Professor Methorst weist abschließend darauf hin, daß die Ziffern bezüglich der Säuglingssterblichkeit dem heutigen Stand der Säuglingshygiene keineswegs entsprächen. Durch dauernde und intensive Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung müsse erreicht werden, daß mindestens in den europäischen Kulturländern diese Ziffern erheblich gesenkt werden.

Die „Millionäre der Luft"



Drei Flugkapitäne der Deutschen Lufthansa, (von links) Karl Noack, Willi Polte und Max Kahlow, konnten jetzt ein einzigartiges Jubiläum feiern: jeder von ihnen hat im Luftverkehrsdienst eine Million Flugkilometer zurückgelegt, eine Entfernung, die das 25fache des Erdumfangs bedeutet. Den drei Flugkapitänen wurde als Auszeichnung eine besondere Fliegernadel überreicht, in die die zurückgelegte Strecke eingraviert ist. Unsere Aufnahme von der Feier auf dem Tempelhofer Flughafen zeigt die Ueberreichung der Nadeln an die drei „Millionäre der Luft", die von ihren Familien und Freunden zu diesem schönen Jubiläum beglückwünscht werden.

Zirkus Sarrasani dem Deutschen Reich als Geschenk angeboten

Die Meldungen, nach denen Zirkus Sarrasani, der eine Reise durch Holland unternimmt, sich in solchen Schwierigkeiten befindet, daß mit einer Schließung und Auflösung zu rechnen ist, scheinen sich zu bestätigen. Nach Mitteilung Direktor Stosch-Sarrasanis gegenüber holländischen Pressevertretern ist dem 700 Köpfe umfassenden Personal zum 15. Juni gekündigt worden. Er habe den gesamten Betrieb dem Deutschen Reich als Geschenk angeboten, um auf diese Weise zu verhüten, daß sein Zirkus auseinanderfalle. Das Reich habe dieses Anerbieten jedoch nicht angenommen. Die Einnahmen in Holland seien derart unbefriedigend, daß er nicht einmal die am 1. Juni fälligen Gagen und Arbeitslöhne auszuzahlen in der Lage gewesen sei. Als Ursache dieser Schwierigkeiten bezeichnete Direktor Stosch-Sarrasani neben den allgemeinen Geldverhältnissen und den Verlusten, die er durch den Brand in Antwerpen erlitten hat, in erster Linie die unaeheuerlichen steuerlichen Belastungen.

Macdonalds Vorbereitungen für Lausanne

Londoner Blättern zufolge beabsichtigt Macdonald, am Sonnabend nach Paris zu reisen, wo er am Sonntag mit Herriot zusammenzutreffen hofft. Am Montag oder Dienstag werde er nach Lausanne weiterreisen. Verschiedene Blätter weisen auf die Wichtigkeit einer Unterredung des Premierministers mit dem neuen deutschen Außenminister hin, und heben hervor, daß Freiherr von Neurath das Deutsche Reich in Lausanne vertreten werde.

Der exotische Diplomat.

Humoreske von Heinz Ludwig Raymann.

Der Schnellzug Paris—Warschau hielt mit unwilligem Kreischen an der kleinen polnischen Grenzstation. Eine Meute Zollbeamte stürzte sich gierig auf den Zug, alles beschauend, betastend, durchwühlend. Nicht das kleinste Köfferchen entging ihren Blicken. Sie waren von einem unangenehmen Eifer und schienen jeder Großzügigkeit bar. Leises Fluchen klang aus allen Abteilen hinter ihnen her.

Als die Zöllner in ein reserviertes Abteil erster Klasse traten, blickte ein exotisch aussehender Herr von einer fremdartig bedruckten Zeitung auf. Er war in einen feierlichen ordengezierten Gehrock gekleidet und trug einen dunkelroten Fez. Er schaute die Uniformierten aus negerdunklen Augen erstaunt und fragend an. Als ihm bedeutet wurde, daß sein Gepäck auf zollpflichtige Waren durchsucht werden müsse, hielt ihnen der würdige Herr allerlei Schriftstücke in, wie er sagte, abessinischer Sprache vor. Er erklärte mit wortreichen Gesten, er sei mit einer wichtigen diplomatischen Mission des Negus von Abessinien für die polnische Regierung betraut.

Als die eifrigen Zöllner trotzdem Einblick in die Koffer des Abessiniers nehmen wollten, erklärte ihnen dieser aufs höchste entrüstet, es handle sich bei ihm um Diplomatengepäck, das unantastbar sei. Er drohte, sofort einen weiten Umweg um Polen zu machen, wenn sein Gepäck durchsucht würde. Er wäre dann gezwungen — sehr zum Schaden des polnischen Staates, der doch wegen seines Handels und seiner Industrie auf ausländische Absatzgebiete und gute internationale Beziehungen bedacht sein müsse — auf die Ausführung seiner wichtigen Mission zu verzichten. Er wisse nicht, ob das im Sinne des noch jungen polnischen Staates liege. Dies wirkte. Die erschrockenen Beamten ließen von dem bedeutenden Manne ab und zogen sich unter vielen Entschuldigungen und verlegen zurück.

Der abessinische Diplomat sank befriedigt in die roten Samtpolster zurück, lüftete seinen Fez und fuhr sich lächelnd über den blauschwarzen Scheitel. Dann ging er — der Zug fuhr bereits wieder, — in den Speisewagen und führte sich ein reichliches Frühstück mit Behagen zu Gemüte.

Einer der Zöllner, der das Zeug zum echten Diplomaten in sich hatte, wollte für einen gebührenden Empfang dieses morgenländischen Diplomaten sorgen und in Warschau auf seine besondere Tüchtigkeit aufmerksam machen. Er berichtete durch den Fernsprecher die Ankunft des abessinischen Diplomaten an das Auswärtige Amt nach der polnischen Landeshauptstadt. Dort staunte man nicht wenig über diese unerwartete geheime Mission, fühlte sich aber sehr geschmeichelt und schickte einige hohe Beamte zum Empfang an die Bahn.

Der Pariser Schnellzug lief im Hauptbahnhof ein, großes Gedränge hervorrufend. Einem Abteil erster Klasse entstieg der Abessinier im Gehrock und Fez. Seine zahlreichen Diplomatenkoffer übergab er mit fast übertriebener Sorgfalt einigen Hoteldienern. Die Beamten des Auswärtigen Amtes, die den Ankömmling erst jetzt entdeckt hatten, wollten sich dem exotischen Herrn gerade nahern und ihn feierlich begrüßen, als ihnen zwei langbärtige Juden zuvorkamen, die freudestrahlend an den hohen Herrn herantraten und ihn mit den klassischen Worten begrüßten: „Nu, Chaskel, was machste in Warschau?"

Der also Angeredete erstarrte zur Salzsäule. Kreischend entfuhr es ihm: „Schlag soll Euch treffen, Ihr Esel!"

Der Diplomat schaute sich scheu um und sprach dann leise und erregt auf die beiden ein. Inzwischen hatten die überraschten Beamten die Lage durchschaut und Schutzleute herangeholt, die den Abessinier trotz dessen wütender Proteste in ihre Mitte nahmen. Es stellte sich nun schnell heraus, daß der so klassisch begrüßte Diplomat niemand anderes als der langgesuchte Rauschgifthändler Chaskel Brochzweig aus Warschau war. In seinem Diplomatengepäck führte er erhebliche Mengen Kokain mit. Die abessinischen Schriftstücke aber waren echt. Es waren nämlich Kollegshefte eines in Paris studierenden Abessiniers, der sie dem edlen Polen für 2000 Franken freudig überlassen hatte.

Damit war Chaskels diplomatische Mission erledigt. Man steckte ihn unfreundlicherweise für mehrere Jahre ins Zuchthaus. Die Welt hat eben keinen Sinn mehr für wahre, großzügige Diplomatie.

Das verdächtige Telegramm

Die Ufa-Filiale eines außerdeutschen Gebietes hatte einem der größeren Kinos des Landes, das den Film „Bomben auf Monte Carlo" im letzten Augenblick bestellt hat, ein Telegramm zustellen lassen: „Bomben absenden morgen per Flugzeug". Die Depesche kommt in dem Ort an, der Theaterbesitzer rückdrahtes sofort: „Bomben holen persönlich ab". — Dieser Telegrammwechsel veranlaßte ein übereifriges Fräulein vom Telegraphenamt, sich sofort mit der Polizei des Landes in Verbindung zu setzen. So kam es, daß der Theaterbesitzer und ebenfalls die Ufa-Vertretung mitten in der Nacht durch Geheimpolizei aus den Betten geholt wurden. Erst durch Stellung von Zeugen, die beeiden mußten, daß sich dieser Telegrammwechsel wirklich auf den Film „Bomben auf Monte Carlo" bezog, gelang es, die hochnotpeinliche Untersuchung zu einem glücklichen Abschluß zu bringen.

Die Vergreisung des deutschen Volkes

Die „Statistische Korrespondenz" des Preußischen Statistischen Landesamts bringt in Nr. 20 vom 26. Mai 1932 eine Betrachtung über den Altersaufbau der preußischen Bevölkerung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, zeigt sie, daß sich infolge des starken Geburtenausfalls in der Kriegszeit und durch die fortdauernde Geburtenabnahme nach dem Kriege bereits im Verlaufe weniger Jahre große Veränderungen vollzogen haben.

Bei der Volkszählung am 16. Juni 1925 hatte Preußen einschließlich des am 1. April 1929 einverleibten Freistaates Waldeck eine Wohnbevölkerung von 38,2 Millionen; diese Zahl hat sich bis zum 31. 12. 1930 durch Geburtenüberschuß um 3,9 Prozent auf 39,7 Millionen erhöht. Bei einem Vergleich der einzelnen Altersgruppen sind jedoch beträchtliche Unterschiede der Entwicklung festzustellen. Jenseits der Grenze, bis zu der man im allgemeinen die Erwerbsfähigkeit annimmt, also im Alter von mehr als 65 Jahren, standen Ende 1930 2,6 Millionen (Zuwachs gegen 1925 17,9 Prozent), im Alter von 45 bis 65 Jahren 7,9 Millionen (Zuwachs 9,3 Prozent), im Alter von 20 bis 45 Jahren 16,3 Millionen (Zuwachs 9,6 Prozent). Dagegen hat der Nachwuchs abgenommen: im Alter bis zu 20 Jahren standen 1930 nur 12,9 Millionen; die Abnahme gegen 1925 beträgt 7,2 Prozent.

Diese Verschiebungen machen sich auf vielen Gebieten von Wirtschaft und Verwaltung bemerkbar. Bei der Sozialversicherung wirkt sich das Gesagte in einer erhöhten Leistungsverpflichtung aus, beim Schulwesen durch starke Schwankungen der Schülerzahl (1925 und 1929 4,7 Millionen, 1930 4,9 Millionen Kinder im schulpflichtigen Alter), beim Wahlrecht durch die Zunahme der Wähler (1925 standen 24,3 Millionen, 1930 26,8 Millionen im wahlfähigen Alter, darunter 1925 3,8, 1930 4,0 Millionen als Jungwähler im Alter von 20 bis 25 Jahren).

Bekanntlich wurden bis 1908 in jedem Jahr mehr Kinder geboren als im jeweils vorausgehenden. Daher ist dieser Jahrgang auch heute noch am stärksten besetzt. Nur zwei Ausnahmen zeigen sich: einmal bei den (Ende 1930) 59jährigen, die aus dem Geburtenjahr 1871 stammen, in dem die Geburtenzahl wegen des Krieges geringer war als 1870, und dann in den Jahrgängen, die in den sogenannten Krisenjahren geboren waren; wie heute, führte auch damals die Krise u. a. zu einer Senkung der Geburtenzahl. 1874 wurde eine Million Lebendgeborene in Preußen erstmals erreicht. Die Zahl stieg weiter von Jahr zu Jahr, bis 1876 1,06 Millionen gezählt wurden; dann kam ein Rückgang, der mit Schwankungen bis 1881 dauerte (1,01 Millionen).

1909 war der erste Jahrgang des 20. Jahrhunderts, in dem in Preußen die Geburtenzahl absolut kleiner war als im vorausgehenden Jahr. Infolgedessen ist Ende 1930 der Jahrgang, der damals 21 Jahre alt war, schwächer besetzt als der vorausgegangene. Auch keiner der folgenden Geburtsjahrgänge bis 1914 erreicht mehr die Höhe von 1908. Die Geburtlichkeit der Kriegszeit war dann noch viel geringer als die der vorausgehenden Jahre und der Nachkriegszeit. Die kurze Geburtenzunahme der ersten Nachkriegszeit reichte bereits nicht mehr an die schon für damalige Verhältnisse als recht gering zu bezeichnende Geburtenzahl der letzten Vorkriegszeit heran. Seitdem hat sich die Geburtlichkeit bis zur Gegenwart fast ununterbrochen weiter vermindert, so daß die jüngsten Jahrgänge einen immer geringeren Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Das Parlament des walzenden Handwerks

Tagung des Reichsverbandes der deutschen Tippelbrüder in Hamburg

Am 12. Juni wird in Hamburg der am 1. Mai gegründete „Reichsverband Deutscher Tippelbrüder" seinen ersten Kongreß abhalten. Punkt 2 Uhr nachmittags werden einige Tausend — man rechnet mit 5000 — Brüder der Landstraße in den Conventgarten einmarschieren, um sich einen Vorstand zu wählen und über die praktische Erfüllung ihrer Ziele zu sprechen. Erwähnenswert ist, daß dieser Reichsverband im Gegensatz zu dem ebenfalls vor noch nicht langer Zeit gegründeten Stuttgarter Verband deutscher Ritter von der Landstraße steht. Die Stuttgarter Organisation wird von dem in Hamburg tagenden Verband mehr als eine snobistische Angelegenheit aufgefaßt, die sich zum Beispiel nicht ernsthaft dafür einsetze, die Bettelei von der Landstraße zu vertreiben.

Um welche Ziele geht es dem neuen Verband? Es sind durchaus gesunde Aufgaben, schreibt das Hamburger Fremdenblatt, die er sich gestellt hat. Sein Grundprinzip ist, das Wandern wieder im Sinne des alten „walzenden" Handwerks zum Wandern, Sehen und Lernen zu erheben und nicht weiter, wie es besonders unter dem Zwang der Nachkriegsjahre geschehen ist, zum Betteln zu degradieren.

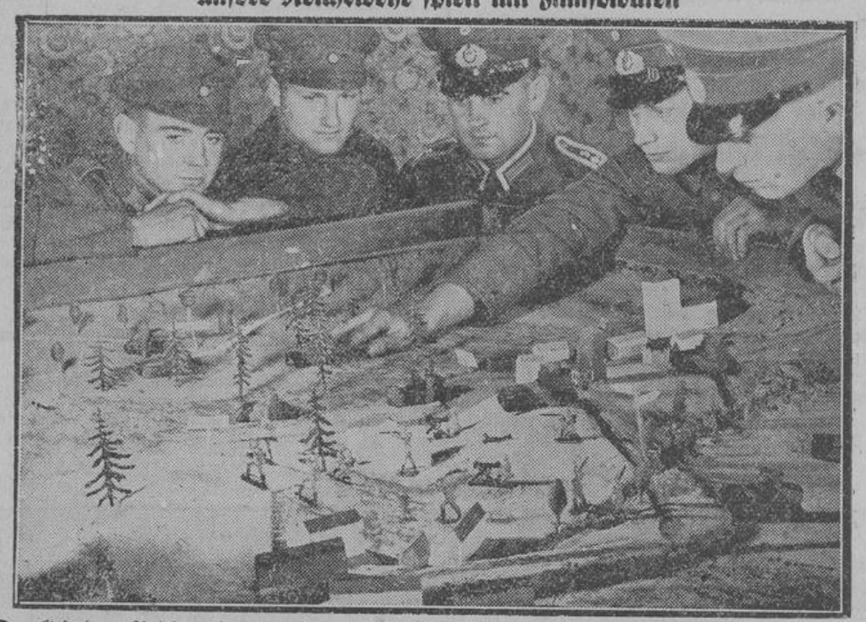
Das Hauptbestreben des neuen Verbandes zielt dahin, aus Groschenbeträgen seiner Mitglieder Eigenheime zu schaffen. Gleichzeitig soll die private Wohltätigkeit aufgefordert werden, der Bettelei der Tippelbrüder keinerlei Vorschub mehr zu leisten, sondern die Beträge, die sie früher in solchen Fällen aufgewandt hat, direkt dem Reichsverband und der Verwaltung der einzelnen Eigenheime, die in allen Städten erstehen sollen, zuzuführen. Ein weiteres Ziel ist, für jedes der Eigenheime fünf bis sechs Morgen Land zu pachten oder zu kaufen, um darauf den Bedarf an Kartoffeln und Gemüse, den das Heim hat, selbst zu bauen. Diese landwirtschaftliche Tätigkeit der Tippelbrüder wird besonders deswegen angestrebt, um ihnen Gelegenheit zu geben, den Körper frisch und kräftig zu erhalten, für den Fall, daß der Tippelbruder wieder Arbeit findet, in der er mit glücklicher gestellten Kameraden an Tüchtigkeit konkurrieren können muß.

Innerhalb der nächsten zwei Monate sollen in Deutschland zehn solcher Kongresse stattfinden, wie jetzt einer für Hamburg angesetzt ist. Im Umkreis von 200 Kilometer rund um Hamburg sind Flugzettel verteilt worden, die zu dem polizeilich genehmigten Kongreß im Conventgarten auffordern. Der Hamburger Kongreß wird also die nordwestdeutschen Tippelbrüder erfassen.

Wird der Schlaf abgeschafft?

Zwei amerikanische Aerzte sind damit beschäftigt, ein Mittel zu erfinden, wodurch das natürliche Ruhebedürfnis des Menschen durch einen künstlichen, komprimierten Schlaf ersetzt werden soll. Zum Schlafen habe man heute gar nicht mehr die Zeit, sagen die beiden Männer der Wissenschaft, also nehme man eine Pille und schlafe einen „Ueberschlaf" von zwei bis drei Stunden allerhöchstens und dann — rrrran an die Arbeit (so man welche hat!). Wäre die amerikanische Erfindung, die augenblicklich noch in Vorbereitung begriffen ist, wirklich von Erfolg gekrönt, so müßte man die beiden Herren zum Tode verurteilen, denn, nachdem die Wissenschaft schon so viele Himmel zertrümmert hat, würde sie uns auch des bescheidenen Vergnügens berauben, uns der Obhut des barmherzigen Morpheus anzuvertrauen.

Unsere Reichswehr spielt mit Zinnsoldaten



Da bei der Reichswehr an vielen Stellen die Mittel für richtige Manöver und Uebungen fehlen, bedient man sich oft für Geländedarstellungen und Manöverübungen kleiner Zinnsoldaten, die nun im Sandkasten ihre Operationen ausführen.

Statt besonderer Anzeige

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Kaufmann

Walter Heider

im Alter von 53 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Walter Heider,
Johanne geb. Krämer
Else Fischer, geb. Heider
Paul Fischer
Carola Fischer als Enkelkind.

Hilgen, Solingen, Wermelskirchen, Burscheid, Berlin, den 7. Juni 1932.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 10. Juni, nachm. 2.45 Uhr, vom Sterbehause in Hilgen aus.

Nachruf

Dienstag - Nachmittag verschied nach langem Leiden unser lieber Schützenbruder

Walter Heider

im Alter von 53 Jahren.

Er war uns stets ein guter Freund und treuer Kamerad, der sich voll und ganz für unsere Schützensache einsetzte.

Sein Andenken wird in unseren Reihen unvergeßlich bleiben.

Schützenverein Hilgen
I. A.: Der Vorstand.

Hilgen, den 9. Juni 1932.

Behufs Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Freitag - Nachmittag 2.15 Uhr im Vereinslokale.

---

18 Nähmaschinen
versenkbar, Weltmarke, mit kleinen Schönheitsfehlern, **ganz bedeutend im Preise herabgesetzt,** volle Garantie Lieferung sofort frei Haus. **Wochenrate 2.— Mark** ab August. Altmaschinen zahlungsstatt. Zuschriften unter **K. N. 6267** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

3 Zimmer-Wohnung
in Burscheid oder Umgebung sofort oder 1. Juli zu **mieten gesucht.** Angebote mit Preis unter **B. B. 36** an die Geschäftsstelle dsr. Ztg. erbeten.

Geld
für jeden Zweck gibt
Kreditbeschaffung G.m.b.H.
Köln-Mülheim
Buchheimerstr. 61.

Achtung! Achtung!



Es wird am **Donnerstag, 9. Juni,** nachm. von 1 bis 3 Uhr, an der Wirtschaft **H. Prante, Hilgen,** ein großer Transport von
100 oldenb. Schweinen
das Stück von 8 RM. an, auch größere Läuferschweine, spottbillig verkauft.
Wilh. Kutsch
Bossel / Obersprockhövel.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die schönen Kranzspenden, statten wir hierdurch allen unseren innigsten Dank ab.

Familie Leo Göddertz
Familie Hugo Krug

Kämersheide und Remscheid, im Juni 1932.

Notverkauf!
Ab Fabrik:
Feine Maßanzugstoffe blau und Pfeffer und Salz grau Wollkammgarn, Meter Mk. 6.95.
Erga, Gera 167.

Mädchen
20 Jahre, welches 6 Jahre im Geschäftshaushalt tätig war, wünscht sich zum 15. Juni oder 1. Juli zu verändern.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Wahrheit über Sowjet-Rußland!

Am **Freitag, den 10. Juni, abends 8.30 Uhr,** sprechen im Lokale der **Witwe Bergfeld,** Höhestraße, in

öffentl. Versammlung

der ehem. Kommunist und Rußlandfahrer
Wilh. Koch, Buer-Erle
und
Pg. W. Brouwers, Homberg

Wer die Wahrheit über das sowjetrussische Arbeiterparadies erfahren will, der komme und höre Wilh. Koch, der 13 Monate als Kommunist in der Sowjet-Union gearbeitet hat.

Eintritt 30 Pfg. Stuhlreihen!
Erwerbslose 20 Pfg. Kein Trinkzwang!

NSDAP
Ortsgruppe Burscheid.

Unentbehrlich Luhns-
KERNSEIFE
muß dran Kennzeichen:
LUHNS
Darum, nur dann ist sie
„die beste"

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 133 2. Blatt Donnerstag, 9. Juni 1932

Zum Rotkreuztag 1932

Von J. von Winterfeldt-Menkin, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

Einmal im Jahre tritt das Deutsche Rote Kreuz mit einem Ruf und einer Bitte für sich selber an die Oeffentlichkeit. Es ist am Rotkreuztag, der im Juni seit einer Reihe von Jahren eine ständige Einrichtung geworden ist.

Die Werbekraft des Rotkreuztages richtet sich vor allem auf die Verbreitung und Vertiefung des Rotkreuzgedankens, in allen Schichten unseres Volkes. Die Mitwirkung an der Rotkreuzarbeit erscheint dann als die selbstverständliche Verpflichtung eines jeden, der für die Nöte seines Mitmenschen in dieser schwersten Zeit Verständnis, Teilnahme und Hilfsbereitschaft empfindet. Der Rotkreuzgedanke scheidet nicht auseinander, sondern einigt zusammen. Er setzt das unmittelbar Menschliche für die Hilfe am Nächsten ein und schafft so eine Opfergemeinschaft, die in ihrer Betätigung in den nationalen Grenzen im höchsten Sinne Volksgemeinschaft ist. Daß wir uns in einer drückenden Zeit wie der jetzigen auf die Notwendigkeit dazu besinnen, ist der erste Zweck und das vornehmste Ziel des Rotkreuztages in Deutschland.

Zu solcher Einigkeit in der Gesinnung rufe ich auch heute alle Kreise auf. Die Rotkreuzarbeit wird darunter mehr und mehr wachsen und mehr und mehr Segen an Seele und Leib des deutschen Menschen stiften. Im Geben und Opfern hat immer mehr Gewinn gelegen als im Nehmen. Das Deutsche Rote Kreuz zählt heute weit über eine Million Mitglieder. Hunderttausende von Sanitätsmännern und Rotkreuzschwestern sind erfüllt vom Dienst am Kranken, Schwachen und Hilfsbedürftigen und fragen nicht, was und wer er ist. Keiner von ihnen hat je Dank gefordert oder erwartet, jeder hat ihn verdient. Ihre nicht nach Tagesstunden gemessene und an Tagesstunden gebundene Arbeit, ihre Opfer, die keine nach Tarif bestimmte Entlohnung kennt, nimmt man zumeist als selbstverständlich hin. Man erkennt auch kaum, welch persönliche Selbstentäußerung und Ueberwindung, welch Verzicht auf eigne Wünsche, ja auf menschliche Empfindungen diese Arbeit verlangt. Nichts ist schneller vergessen als eine empfangene Wohltat. Ich möchte wünschen, daß die Millionen, die einmal in Krankheits-, Wirtschafts- oder sonst einer Lebensnot die Hilfe des Roten Kreuzes erfahren haben, sich am Rotkreuztag daran erinnern und in ihnen der Rotkreuzgedanke seine Wurzeln schlägt zum Besten anderer. Wem geholfen worden ist, der dankt im Sinne des Roten Kreuzes, wenn er anderen hilft.

Das Deutsche Rote Kreuz hat außer Krankenanstalten, Heimen, Kindergärten und dem Rettungsdienst der Sanitätskolonnen noch mannigfache andere Einrichtungen zur Durchführung seiner weitverzweigten Arbeit der Hilfe. Jede Not dringt an uns heran und jeder suchen wir nach Kräften zu steuern. Die Erhaltung dieser Einrichtungen kostet Geld. Mit der freiwilligen und uneigennützigen Tätigkeit unserer Schwestern, Hortnerinnen, Sanitätsmänner und ehrenamtlichen Mitarbeiter ist es allein nicht getan. Ohne sie wäre es uns überhaupt nicht möglich, unsere Anstalten und Einrichtungen aufrechtzuerhalten und die Kosten für die Unterbringung und Betreuung unserer Pflegebefohlenen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Wir dürfen jedoch nicht stehenbleiben in dem Ausbau unserer Krankenpflege, Heimfürsorge, Jugendbetreuung usw., wenn wir den neuzeitlichen Forderungen und Fortschritten auf diesen Gebieten gerecht werden sollen. Auch wir sparen jetzt bis an die Grenze der Möglichkeit, aber müssen uns hüten, zum Schaden der Volksgesundheit und des Volkswohls die Mittel schematisch abzustreichen. Wir brauchen bei der anwachsenden, alle Kreise und Schichten unheilvoll treffenden Notlage mehr Freibetten und Freiplätze in unseren Anstalten und Heimen. Von allen Seiten strecken sich leere Hände nach uns aus.

Wir dürfen sie ihnen nicht leer entgegenstrecken. „Helft uns helfen!“ heißt es dringender als früher diesmal am Rotkreuztag. Helft uns mehr helfen als sonst! Beispiellos ist die Hilfswelle, die gegenwärtig durch das trotz seiner Not opferbereite deutsche Volk geht. Sie ist der stärkste Beweis seines ungebrochenen Selbsterhaltungswillens. Ein Organ seiner Selbsthilfe ist das Rote Kreuz.

Der Rotkreuztag am kommenden Sonntag ist mit einer Sammlung verbunden, die behördlich genehmigt ist. Der Ertrag der Sammlung kommt restlos den Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit unmittelbar den Hilfsbedürftigen zugute.

Schon wieder eine Goldene

Jawohl, wir können in unserer Stadtgemeinde schon wieder eine Goldene Hochzeit feiern, und zwar die vierte in diesem Jahre. Und wir sind stolz auf diese Zahl, beweist sie uns doch, daß hier in unseren Bergen eine gesunde Luft weht und ein zäher und kräftiger Menschenschlag zu Hause ist. Den Reigen dieser seltenen Feste eröffnete bekanntlich das Ehepaar Karl Mebus und Frau in Imelsbach im Monat März. Im April folgten die Eheleute Karl Otto Kuhler und Frau in Heide, und noch in aller Erinnerung ist die Ende Mai gefeierte Goldene Hochzeit des Ehepaares Franz Dörner und Frau in der Luisenstraße. Hatten somit die untere und obere Gemeinde und auch das „Oenger Dorp“ ihre Feste, so ist diesmal, wie es sich auch gehört, das „Oevver Dorp“ an der Reihe.

Am morgigen Freitag, den 10. Juni, sind es nämlich 50 Jahre her, daß sich das allseitig geachtete und beliebte Ehepaar Otto Haas und Frau, Mathilde geb. Funke, Höhestraße Nr. 27 wohnend, vor dem Traualtar ewige Treue schwur. 50 Jahre sind es, seit sich diese beiden Glieder alteingesessener Burscheider Familien die Hände zum Lebensbunde reichten. 50 Jahre gemeinsamen Lebens, 50 Jahre, in denen es viel glückliche Tage, aber auch trübe und traurige gegeben haben wird. Nur recht wenigen Eheleuten ist es vergönnt, diesen Tag zu erleben. Darum hat man wohl allen Grund und ein Recht dazu, denselben in gebührender Weise aus dem täglichen Einerlei herauszuheben und für eine kurze Weile den Blick nach rückwärts zu richten.

Der Jubelbräutigam ist heute 71 und die Jubelbraut 77 Jahre alt und beide erfreuen sich noch bester körperlicher und geistiger Frische, das zeigt, daß sie dem gesunden bergischen Menschenschlag entstammen. Herr Otto Haas ist ein alter bergischer Fuhrmann von echtem Schrot und Korn und noch heute ist es seine Lieblingsbeschäftigung, wenn er neben seinem Fuhrwerk gehen und die Peitsche knallen lassen kann. Wer kennt ihn wohl nicht, den Allerwelts „Uehm“, den Sohn vom „Haasenvatter“, der auch jetzt bei Wind und Wetter noch seiner Beschäftigung nachgeht und unzufrieden ist, wenn er zu Hause tatenlos hinter dem Ofen hocken soll. Von Jugend an an harte Arbeit gewöhnt, denn ein Fuhrmann wie er, der zwischen Köln und Elberfeld bekannt und beliebt in jedem Hause war, dem wurde nichts geschenkt, der hatte Tag und Nacht seinen Mann zu stellen. Und zu Hause sorgte dann seine Frau für ein gemütliches Heim und war liebevoll darauf bedacht, dem geplagten Ehemanne die Strapazen des Berufes vergessen zu lassen. Der glücklichen Ehe entsproß ein Sohn, der leider in seinen besten Mannesjahren von seiner Frau, seinem Kinde und seinen Eltern durch den unerbittlichen Schnitter Tod hinweggerissen wurde.

So ist denn nun der Ehrentag der Eheleute Otto Haas herbeigekommen, und dieser seltene Tag rechtfertigt es wohl, dem goldenen Paare, das sich überall großer Wertschätzung und Beliebtheit erfreut, eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen. So findet am morgigen Nachmittag um 4,30 Uhr im Schmitz'schen Saale in der Höhestraße ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken statt, zu dem Freunde und Bekannte herzlich willkommen sind, und dem sich eine schlichte Feier anschließt.

In dem großen Kreis der Gratulanten wollen auch wir als Heimatzeitung, die das Jubelpaar durchs ganze Leben begleitet hat, nicht fehlen und den Eheleuten Otto Haas zu dem Tag ihrer Goldenen Hochzeit unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche aussprechen und hoffen und wünschen, daß ihnen ein sonniger, von Sorgen befreiter Lebensabend beschieden sein möge.

Der Saatenstand in Preußen Anfang Juni 1932

Günstige Entwicklung aller Feldbestände. — Winterroggen in Aehren kurz vor der Blüte

Nach der „Statistischen Korrespondenz“ förderte der für die Landwirtschaft günstige Witterungsverlauf während des Monats Mai die Entwicklung der Feldbestände nicht unwesentlich. Das Wintergetreide holte durchweg günstig im Wachstum auf. Winterroggen steht überall in Aehren kurz vor der Blüte. Wintergerste beginnt zu schossen. Auch die Sommerfrucht wurde in ihrer Entwicklung nicht ungünstig beeinflußt. Frühkartoffeln haben in der zweiten Maihälfte viel im Wachstum nachholen können. Spätkartoffeln sind im Verlauf des Berichtsmonats überall gesetzt worden. Zuckerrüben und Runkelrüben konnten durchweg in der ersten Maihälfte gedrillt werden. Sie sind gut aufgelaufen, haben meistens die erste Hacke erhalten und werden bereits verhauen und verzogen. Oelfrüchte und Flachs weisen etwa den gleichen befriedigenden Stand wie zur selben Zeit des Vorjahres auf. Die Grünlandflächen haben sich bei dem für sie günstigen Maiwetter beträchtlich erholen können. Die Schädigungen durch Pflanzenkrankheiten und -schädlinge hielten sich in normalen Grenzen.

Wochenende im Rhein-Wupper-Kreis

Der Arbeitsausschuß des Kreisverkehrsverbandes hat kürzlich im Anschluß an seine Sitzung unter Führung des Schriftführers des Westdeutschen Wochenendklubs in Düsseldorf, Bristolhaus, einen Gang durch die Wochenendsiedlung im schönen Murbachtal in Diepental bei Pattscheid gemacht und einzelne Wochenendhäuser besichtigt. Die etwa 40 Teilnehmer waren über die reizende Siedlung sehr entzückt. Man war allgemein der Ansicht, daß der Wochenendgedanke immer mehr gepflegt werden müßte, damit Interessenten aus den benachbarten Großstädten auf diese günstige Erholung aufmerksam werden. Das Wochenendhäuschen, das vor einigen Jahren im Rhein-Wupper-Kreise noch vollständig unbekannt war, findet immer mehr Interessenten. Der Rhein-Wupper-Kreis, der sich wie ein natürlicher Park von den Toren der Großstädte Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Solingen und Remscheid ausbreitet, eignet sich ganz vorzüglich für solche Wochenendsiedlungen. Eine mußergültige Wochenendsiedlung hat das schöne Murbachtal aufzuweisen. Es sind dort in den letzten Jahren 21 Wochenendhäuser der verschiedensten Typen von der einfachsten bis zur besten Ausführung errichtet worden. Sie schmiegen sich an die schön bewaldeten Berghänge in idyllischer Lage malerisch an. In diesen Wochenendhäuschen kann der Großstädter nach kurzer bequemer Bahnfahrt die erwünschte Erholung und Ruhe erlangen. Er hat Gelegenheit, jeder Zeit das Häusermeer der Großstadt zu verlassen und sich in der schönen Wochenendsiedlung an der reinen Gottesnatur zu erfreuen und erquicken. So können noch viele reizende Tälchen des Rhein-Wupper-Kreises für Wochenendsiedlungen erschlossen werden.

In Düsseldorf hat sich ein Verein gebildet, dessen Aufgabe es ist, diesen Wochenendgedanken besonders zu pflegen. Der Verein führt den Namen „Westdeutscher Wochenendklub“. Die Geschäftsstelle befindet sich in Düsseldorf im Bristolhaus am Hauptbahnhof. Der Westdeutsche Wochenendklub organisiert und überwacht die Erstellung von Wochenendhäusern in landschaftlich reizvoller Lage als Treuhänder. Interessenten werden geworben, die Handwerksfirmen überwacht, evtl. Finanzierung der Mitglieder zwecks Erstellung von Häusern betrieben (u. a. durch die Bausparkassen der Landesbanken), kurz alles, was dem Interessenten Kopfzerbrechen bereiten könnte, wird aus dem Wege geräumt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 6 RM pro Jahr, Eintrittsgeld 1 RM.

Mit Unterstützung der jeweiligen kommunalen Verwaltung und der Verkehrsvereine wird eine künstlerische Ausgestaltung der Wochenendkolonien erstrebt. Bei Uebertragung der Hausaufträge wird dem Wochenendklub das Vorkaufsrecht für den Fall der Veräußerung eingeräumt, aus Gründen der guten Ordnung und Siedlungsgelände.

Von 420 RM an sind die Häuschen schon doppelwandig, also auch im Winter bewohnbar, für mehrere Personen. Die Häuschen in ausgezeichneter Bauweise, sind schallsicher, Wärme und Kälte isolierend bis zu 40 Prozent Heizstoffersparnis. Die Feuer- und Einbruchsdiebstahl-Versicherung ist durch Kollektivabschluß mit einer der größten deutschen Versicherungsgesellschaften selbst für den kleinsten Typ, vorteilhaft abgeschlossen. Die Jahrespacht für ca. 1 Morgen beträgt je nach Lage 30 RM bis 50 RM, einschließlich Mitgliedsbeitrag. Ein besonderer Fonds deckt die Geschäftsunkosten des Klubs und ermöglicht es, stets schlüsselfertige Häuschen zu einem festen Preise zu liefern. Der Klub ist kein Erwerbsunternehmen, sondern nur der Zusammenschluß von Interessenten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Wochenendgedanken zu pflegen und den am Wochenende interessierten Kreisen die Voraussetzungen dafür auf die billigste und beste Art durch Rat und tatkräftige Unterstützung zu verschaffen. Wir können jedem Interessenten sehr empfehlen, sich die schöne Wochenendsiedlung in Diepental anzusehen. Für die Wochenendsiedlung in Diepental stehen ca. 130 Morgen Wald zur Verfügung. Das Wasser des Murbaches wird dort in Talsperren aufgesammelt. Die Wasserfläche bedeckt ca. 22 Morgen. Die Talsperre bietet Gelegenheit zum Ruder-, Schwimm- und Angelsport. Diepental ist zu erreichen mit der Reichsbahn über Opladen und Lennep, Bahnstation ist Pattscheid (bis Diepental 10 Min.). Mit dem Autobus ist Diepental von Opladen und Wermelskirchen zu erreichen. Aber auch schöne Spaziergänge von Leichlingen und Opladen führen dorthin.

Auskunft erteilt außer der Geschäftsstelle des Wochenendklubs in Düsseldorf, Bristolhaus, auch der Gutsbesitzer Halbach in Diepental, der das Gelände für diese großartige Siedlung zur Verfügung gestellt hat. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich noch viele Interessenten mit diesem Gedanken befreunden würden.

Beerenweinbereitung im Haushalt

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

In diesem Jahre ist eine außerordentlich günstige Ernte an Johannisbeeren, Stachelbeeren und anderem Beerenobst zu erwarten. In früheren ähnlich guten Erntejahren gingen der Volkswirtschaft ungeheure Früchtemenge verloren, da bei schneller Früchtereife industrielle und private Verwertungsmöglichkeiten einfach nicht ausreichten, den Früchtereichtum restlos zu verarbeiten; die Beeren blieben ungepflückt an den Sträuchern und verdarben.

Wenn es in diesem Jahre nicht wieder so werden soll, so müssen in jedem Privathaushalt alle Kräfte angespannt werden, um die Fülle der Beeren unterzubringen. Freilich sind dem Rohgenuß gewisse Grenzen gesetzt, ebenso wie beim Einmachen, bei Gelee- und Marmeladebereitung nur geringe Beerenmengen verwendet werden können. Weit größere Mengen lassen sich dagegen schnell und ohne große Vorkenntnisse zu Beerenwein verarbeiten. Komplizierte Apparate sind nicht notwendig. Einfache Glasballons und Glasgärverschlüsse genügen für den Anfänger. Derartige Beerenweine sind von gesundheitlichem Wert und äußerst billig, bilden also eine Quelle der Ersparnis für den Haushalt.

Nachstehendes Beispiel zeigt, wie einfach die Herstellung von z. B. Johannisbeerwein ist:

Die Johannisbeeren werden gründlich durchgewaschen, von den Stielen und Blattresten befreit. Kleinere Mengen werden alsdann in einem Steinguttopf mit einer Holzkeule zerquetscht, mit handwarmem Wasser versetzt und einer gut angekeimten Trockenweinhefe (Aßmannshäuser oder Rüdesheimer) hinzugegeben. Dieser Ansatz wird verdeckt an einem warmen Ort 24 Stunden aufbewahrt. Dann wird der Fruchtbrei in einem Leinentuch oder Leinenbeutel abgepreßt, der gewonnene Saft in eine Gärflasche gefüllt und Zucker, in etwas Wasser gelöst, hinzugegeben. Im Laufe von 3—6 Tagen bildet sich starker Schaum, der durch Aufsetzen eines Trichters auf den Flaschenhals am Austreten aus dem Gärgefäß verhindert wird. Geht die Schaumbildung zurück, so füllt man die Glasflasche mit Wasser voll, setzt einen Gärverschluß auf und läßt bei 20—30° C, also in der Sonne oder auf dem warmen Hausboden, vergären. Nach spätestens 10 Wochen ist die Gärung und Klärung beendet, sodaß auf Flaschen gefüllt werden kann, die man zweckmäßig liegend im Keller aufbewahrt.

Auf 5 Liter Johannisbeerwein rechnet man 3000 g Johannisbeeren, 2 Liter Wasser und ca. 600 g Zucker. Bei der Herstellung größerer Mengen Johannisbeerwein empfiehlt es sich, die Beeren in einer Fruchtpresse auszupressen, doch ist es immer ratsam, die Stiele zu entfernen, da die Getränke sonst bitter ausfallen. Mißerfolge, selbst bei Anfängern, sind völlig ausgeschlossen, wenn die Gärung durch Zusatz einer gutvermehrten, d. h. angekeimten Edelweinhefe durchgeführt wird und der Wein sowohl während als auch nach Beendigung der Gärung vor Luftzutritt durch Aufsetzen eines Gärrohres geschützt wird.

Gewarnt werden muß davor, wie heute noch vielfach auf dem Lande üblich ist, den Beerensaft mit den an den Beeren haftenden wilden Hefen vergären zu lassen, da solche Getränke sehr leicht kahmig, essigstichig und unbekömmlich werden. Die mit Edelweinhefen vergorenen Weine sind genau so bekömmlich wie die echten Traubenweine.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 8. Juni 1932

Sommerspinat 6.4—7.7; Maiwirsing 5.4—7.3; Rhabarber 2.2—2.3; Spargel Auslese 50.9—52.5; Spargel 1. Sorte 45.9; Spargel 2. Sorte 35; Spargel 3. Sorte 25; Rübstiel 6—7; Schnittgemüse 1.7—2.6; Radies 1.7—2.2; Schnittgrün 1.2—1.4; Porree 2.3; Kopfsalat 1. Sorte 3.5—7.2; Kopfsalat 2. Sorte 1.4—2.7; Treibhausgurken 25—30; Kohlrabie 1. Sorte 3.9—5.7; Kohlrabie 2. Sorte 2.5—2.7; Kohlrabie blau 5.3—7.5; Hühnereier 6—6.7; Enteneier 5.7; Melde 2.5—3.7; Suppengrün 2.1—2.8; Petersilie 1.1; Stachelbeeren 11—12.

Tendenz: Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Nächste Versteigerung, Freitag, den 10. Juni.

7863 Einwohner

Die Personenstandsbewegung ergab im Mai folgendes Bild: Abgang 47, Zugang 49. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Juni 7863 Personen.

Die Wahrheit über Sowjetrußland

Ueber dieses Thema sprechen am morgigen Freitag in einer öffentl. Versammlung der NSDAP, die abends 8,30 Uhr im Lokale der Wwe. Bergfeld stattfindet, der ehem. Kommunist und Rußlandfahrer Wilh. Koch, Buer-Erle und Pg. W. Brouwers, Homberg.

Siehe Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Hauptversammlung des Kreisverkehrsverbandes

Der Kreisverkehrsverband hält seine diesjährige Hauptversammlung am 15. Juni in Leichlingen im Restaurant Fischer (am Markt) ab. Die geschäftlichen Verhandlungen werden etwa zwei Stunden in Anspruch nehmen, sodaß der Vortrag des Hauptvorsitzenden des Vereins Bergisch Land etwa um 6 Uhr beginnen kann. Da dieser Vortrag auch die übrige Bevölkerung nicht nur der Gemeinde Leichlingen, sondern des ganzen Rhein-Wupper-Kreises interessieren dürfte, empfehlen wir unseren Lesern, sich den Vortrag anzuhören.

Adolf Hitler spricht im Rundfunk

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird Adolf Hitler am Dienstag, den 14. Juni, nachmittags von 7 Uhr bis 7,30 Uhr auf der Deutschen Welle über die Staatsidee des Nationalsozialismus sprechen.

Die Gehaltszahlung in Preußen

In den letzten Tagen waren verschiedentlich Gerüchte im Umlauf, daß die Gehaltszahlung in Preußen gefährdet sei. Es wurde Bezug genommen auf Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen. Es soll sich dabei um die Ueberlassung von 100 Millionen RM an Preußen handeln, als Gegenleistung dafür, daß das Reich vor einiger Zeit die preußischen Anteile an die Siedlungsbank übernommen hat. Es wurde in verschiedenen Auslassungen erklärt, daß, wenn die Ueberlassung der 100 Millionen RM vom Reich an Preußen nicht sofort erfolge, die Gehaltszahlung in Preußen bereits an dem nächsten fälligen Termin, nämlich am 11. Juni, gefährdet sei. Dazu wird der „Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz" auf Anfrage von zuständiger Stelle des Preußischen Finanzministeriums folgendes erklärt: Es ist zutreffend, daß wegen des Etatsausgleichs Verhandlungen zwischen Reich und Preußen geschwebt haben und noch schweben. Die Gehaltszahlung ist in Preußen weder für den 11. noch für den 21. ds. Mts. gefährdet.

Vier Monate Gefängnis für Verausgabung eines falschen Fünfmarkstückes

Das Erweiterte Schöffengericht in Köln verurteilte gestern den 24jährigen Bäcker Heinrich Förster wegen Verausgabung eines falschen Fünfmarkstückes zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Der Verurteilte hatte während der diesjährigen Karnevalstage von einem Freund ein falsches Fünfmarkstück bekommen, um damit Scherze zu treiben. Förster gab jedoch das Falsifikat nicht zurück, versuchte vielmehr zwei Wochen später, es in einem Geschäft an den Mann zu bringen. Als der Ladeninhaber das Geldstück zurückwies, spielte der junge Mann den Entrüsteten, dem schwerstes Unrecht widerfahren sei. Er brachte es sogar fertig, einen Polizeibeamten in den Laden zu rufen. Der Vorsitzende bezeichnete das ganze Verhalten des Angeklagten im Geschäft als eine bodenlose, ganz ungewöhnliche Frechheit, die entsprechend geahndet werden müsse.

Die Vierlinge auf dem Trockenen

In der Oeffentlichkeit ist in der letzten Zeit häufig die Frage aufgetaucht, wo eigentlich die Vierpfennigstücke geblieben sind, von denen Anfang des Jahres 2 Millionen Mark in Auftrag gegeben wurden, um so durch die Schaffung einer neuen Scheidemünze die Bestrebungen des Preisabbaues zu fördern. Eine Nachfrage bei der zuständigen Stelle der Reichsbank hat jetzt die überraschende Feststellung ergeben, daß das fast völlige Verschwinden des Vierpfennigstücks darauf zurückzuführen ist, daß in der Geschäftswelt und beim Publikum die neue Münze so unbeliebt ist, daß von der Kasse der Reichsbank überhaupt keine Stücke verlangt werden. Bei der Reichsbank lagern für über eine halbe Million Mark Vierpfennigstücke, also genau gerechnet 15 Millionen Stück. Ein gleich großer Betrag befindet sich in den Händen des Publikums, das wohl in den meisten Fällen die ersten Stücke als „Seltenheit" aufgehoben oder den Kindern in die Sparbüchsen gesteckt hat. Die Reichsbank macht immer mehr die Erfahrung, daß nicht einmal von den Lohnbüros der großen Betriebe Vierpfennigstücke angefordert werden, sondern daß immer wieder auf die alten Zwei- und Einpfennigstücke zurückgegriffen wird. Ob angesichts der Tatsache, daß sich das neue Vierpfennigstück nicht eingebürgert hat, von der weiteren Ausprägung dieser Münze abgesehen wird, hängt von den Entscheidungen des Finanzministeriums ab. Zunächst scheint man noch einige Zeit abwarten zu wollen, ob die Abneigung gegen das neue Geldstück nicht doch noch nachläßt.

Ein Getreideschädling

In den Saatfeldern, namentlich in der Wintergerste, tritt in diesem Jahre ein Getreideschädling ungewöhnlich stark auf. Es handelt sich um einen Pilz, den sogenannten Flugbrand, der die Aehren schwarz färbt und die Körner zerstört, so daß der Landwirt mit einem erheblichen Körnerausfall rechnen muß. Vermutlich ist das Saatgut nicht genügend gebeizt worden. Merkwürdigerweise befällt der Pilz den Roggen nicht, sondern nur Gerste, Weizen und Hafer. Ob die beiden letztgenannten Getreidearten in diesem Jahre von ihm verschont bleiben, kann noch nicht festgestellt werden, da sie noch nicht in der Aehre stehen.

Aus der näheren Angebung

Remscheid

Wieder ein Sprengstoffanschlag

Mittwochnacht wurde abermals ein Sprengstoffanschlag verübt, und zwar auf dem Grundstück Schmidt, Dorfmühle. Fast sämtliche Fensterscheiben gingen in Trümmer. Die Polizei ist fieberhaft bemüht, der Täter habhaft zu werden.

Kindesentführung, um Mitleid zu erwecken

Eigenartige Geschäftsmethoden versuchte ein Bettler in Lennep. Er nahm aus einem Hause einen vierjährigen Jungen mit, um das Mitleid der Angebettelten zu erwecken. Einer Frau kam das Kind verdächtig vor und als schließlich der Bettler auf Drängen zugab, daß er das Kind mitgenommen habe, hielt es die Frau zurück und verständigte die Polizei. Inzwischen hatte der Bettler das Weite gesucht.

Köln

25 Millionen Fehlbetrag in Köln

Wie die Kölnische Zeitung meldet, beläuft sich der Fehlbetrag im Haushaltsplan der Stadt Köln, der in der nächsten Woche den Stadtverordneten unterbreitet werden soll, auf rund 25 Millionen Mark. Nach den Informationen des Blattes ist in den Haushaltsplan kein Zuschuß des Reiches eingesetzt.

Kölner Scheckfälscher in Hamburg verhaftet

Der Betrüger, von dem wir gestern berichteten, und der bei der Kreissparkasse falsche Schecks im Betrag von 4700 Mark einkassieren konnte, ist im Laufe des Mittwochs auf Funkspruch von Köln aus festgenommen worden. Dieser ehemalige Angestellte des Betriebs, auf dessen Namen die Schecks gefälscht wurden, flog zunächst von Köln aus nach dem Saargebiet und von da aus ohne Verzug nach Hamburg, in der Erwartung, von dort aus wieder nach Kanada zurückfahren zu können, woher er gerade gekommen war. Die aufmerksame Hafenpolizei konnte jedoch den Burschen festnehmen.

Besserung im Hafenverkehr

Der Wasserstand hat sich in der vergangenen Woche weiterhin auf einer durchweg günstigen Höhe gehalten. Der Kölner Hafenverkehr im abgelaufenen Monat Mai war besser als im Vormonat. Vor allen Dingen ist eine Steigerung im Massengutverkehr festzustellen.

Eine seltene Frechheit

Die Kölner Kriminalpolizei wurde von einer auswärtigen Firma davon in Kenntnis gesetzt, daß sie durch zwei gefälschte Schecks um 4700 Mark geschädigt worden sei. Die Ermittlungen ergaben, daß als Täter ein früherer Angestellter der Firma infrage kommt, der s. Zt. wegen Unterschlagungen in Höhe von 5000 Mark nach Kanada geflüchtet und nun zurückgekehrt ist. Unter falschem Namen ließ er sich bei der Kreissparkasse ein Konto eröffnen. Durch ein gefälschtes Schreiben kam er zu einem Scheckheft seines früheren Arbeitgebers, dem er zwei Schecks entnahm und sich nacheinander 1500 und 3207 Mark auf sein Konto überweisen ließ. Die Unterschriften, die ihm durch seine langjährige Tätigkeit bei der geschädigten Firma bekannt waren, zeichnete er nach. Als man den Betrug entdeckte, hatte der Bursche die ergaunerten Beträge längst von seinem Konto abgehoben. Bisher war es nicht möglich, ihn zu fassen.

Düsseldorf

Düsseldorf. Gewissenloser Heiratsschwindler. Ein kaufmännischer Angestellter, der nach Verbüßung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe wieder die Freiheit erlangt hatte, hatte die Bekanntschaft einer allein in der Großstadt stehenden Hausangestellten gemacht und versprach dieser, nachdem er sich dem Mädchen genähert und herausgebracht hatte, daß diese sich einige Ersparnisse gemacht hatte, die Ehe. Nach und nach hat der Schwindler dem Mädchen das gesamte Geld in Höhe von etwa 1500 RM. abgeschwindelt. Die Betrogene hatte volles Vertrauen zu ihrem „Bräutigam", bis dieser sich zu dem versprochenen Gang zum Standesamt nicht eingefunden hatte. Das Geld hat sich der Betrüger geben lassen, um Möbel und Hausgerätschaften für den Ehestand einzukaufen. Von der Polizei nach dem Verbleib des Geldes befragt, gab er offenherzig zur Antwort: „Das habe ich alles versoffen." Auch eine Anzahl Wertgegenstände hat die Geschädigte ihrem Bräutigam übergeben, die dieser natürlich zum Pfandhaus gebracht hat. Der Bräutigam ist jetzt von der Polizei in Gewahrsam genommen worden.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Tödlicher Sturz

Opladen, 9. Juni. Am Montagmorgen stürzte sich eine Frau im hiesigen Krankenhause von der Veranda auf die Straße. Sie erlitt infolge des Sturzes so starke Verletzungen, daß sie bereits Mittags verschied. Der Grund zu dieser Tat ist wahrscheinlich Schwermut gewesen.

Vandalen in einer Schaubude

Opladen-Quettingen, 9. Juni. In einer aus Anlaß des Quettinger Schützenfestes aufgestellten Schießbude wurde nachts die gesamte Einrichtung von Rowdies zertrümmert. Die Täter ließen nichts ganz; ein Teil der Gegenstände wurde auf die Straße gestreut. Die Täter wurden glücklicherweise erkannt.

Ueberseedampfer im Hitdorfer Hafen

Hitdorf, 9. Juni. Den Bemühungen des Bürgermeisters Dr. Müller ist es gelungen, die Rhein- und Seeschiffahrt AG Köln zu bewegen, in regelmäßigen Abständen ihre Ueberseedampfer den Hitdorfer Hafen anlaufen zu lassen. Bei einem Probeversuch vor einigen Tagen erwiesen sich die Hafenverhältnisse für den Zweck als ausreichend, namentlich reichten auch die vorhandenen Ladekrane aus, die gestellten Lösch- und Ladefristen einzuhalten. Der Probedampfer nahm in Hitdorf eine 110-Tonnen-Ladung für London auf. Der Erfolg ist zu begrüßen.

Wieder wurden Fensterscheiben eingeworfen

Immigrath, 9. Juni. Nachdem erst vor wenigen Tagen an einem Hause in der Kreuzstraße nachts mehrere Fensterscheiben eingeworfen wurden, durch die ein Teil der Hausbewohner schwere gesundheitliche Schäden erlitt, hat man jetzt bei einem harmlosen Bürger in Immigrath die Fensterscheiben im ersten Stockwerk eingeworfen. Die Veranlassung zu dieser Tat ist vollkommen unerfindlich.

1247 Uebernachtungen in der Jugendherberge

Radevormwald, 9. Juni. Die Radevormwalder Jugendherberge beherbergte im Monat Mai 1247 Personen (1167), darunter 813 (691) Jungen und 434 (485) Mädel. Die eingeklammerten Zahlen geben den Stand vom Monat Mai 1931 an.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Einbruchsdiebstahl

In einem in der Nähe des Rüdendenkmals gelegenen Wochenendhaus bemerkten Leute aus Rüden, die noch einen Abendspaziergang gemacht hatten, noch Licht und sahen auch fremde Personen darin. Da ihnen die Sache verdächtig vorkam, so benachrichtigten sie die Polizei. Das Wochenendhaus wurde vorsichtig umstellt, aber als man eindrang, mußte man bemerken, daß die Spitzbuben fort waren und nur vergessen hatten, die Lampe beim Fortgehen auszublasen. Was mitgenommen worden war, konnte noch nicht festgestellt werden.

Steigerung infolge des Pfingstverkehrs

Die Reichsbahndirektion Wuppertal im Mai 1932

Die leichte Steigerung im Güterverkehr, die in den drei letzten Monaten zu verzeichnen war, war im Mai nur noch im Ladungsverkehr festzustellen. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen stieg wegen Anziehens dieses Verkehrs um 4,5 Prozent. Der Stückgutverkehr ging leicht zurück, was sich in der Zahl der abgefertigten Frachtbriefe und behandelten Stückguttonnen auswirkte. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe ging gegenüber dem Vormonat im ganzen um 8,6 Prozent und auf den Arbeitstag bezogen um 1,5 Prozent, die Zahl der behandelten Stückguttonnen im ganzen um 10,7 Prozent und auf den Arbeitstag bezogen um 2,1 Prozent zurück.

Gegenüber Mai 1931 wurden arbeitstäglich 20,5 Prozent weniger Frachtbriefe abgefertigt, 20,1 Prozent weniger Stückguttonnen behandelt und 19,2 Prozent weniger Wagen gestellt.

Der Personenverkehr brachte gegenüber dem Vormonat durch den Pfingstverkehr eine Steigerung von fast 20 Prozent. Das für die Jahreszeit unfreundliche Wetter, besonders in der ersten Monatshälfte, hat den Ausflugverkehr, namentlich in die Baumblüte, ungünstig beeinflußt. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres, in den auch das Pfingstfest fiel, hat der Verkehr infolge der Wirtschaftsnot um fast 24 Prozent nachgelassen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß im Vorjahre der Verkehr auf Festtagsrückfahrkarten noch nicht bestand, und daher erheblich mehr getrennte Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt gelöst wurden.

Der Gepäck- und Expreßgutverkehr war im Mai ebenfalls infolge des Pfingstverkehrs etwas lebhafter als im Vormonat. Die Zunahme beträgt 3,3 Prozent. Der Rückgang gegenüber Mai 1931 ist wie im Personenverkehr erheblich; er beträgt 20,1 Prozent.

Einschränkung des Kündigungsschutzes?

Nach einer Mitteilung des Gewerkschaftlichen Pressedienstes streben gewisse Arbeitgeberkreise auch eine Beschränkung der Kündigungsschutz-Vorschriften, bzw. eine Auflockerung des im Jahre 1926 geschaffenen Kündigungsschutz-Gesetzes an.

Die Gegner dieser sozialen Schutzmaßnahmen vertreten die Ansicht, daß ihnen dadurch die erforderliche Bewegungsfreiheit genommen worden sei. Es würde angeblich u. a. damit die Angleichung des Personalbestandes an die jeweiligen Konjunkturverhältnisse unmöglich gemacht. — Dem steht entgegen, daß trotz des bestehenden Kündigungsschutzes die Zahl der im Jahre 1926 vorhanden gewesenen 100 000 stellenlosen Angestellten bis in die Gegenwart auf fast 700 000 gestiegen ist. — Ein weiteres Argument dieser Arbeitgeber behauptet, daß auch die Anpassung der Arbeitsbedingungen durch die längeren Kündigungsfristen unterbunden worden sei.

Dabei ist festzustellen, daß z. B. die Gehälter trotz aller Bindungen in geradezu drakonischer Weise gesenkt worden sind!

Aus diesen maßlosen und unersättlichen Aeußerungen und Absichten kann nur der Schluß gezogen werden, daß die gegenwärtige Zwangslage der Arbeitnehmerschaft dazu benutzt werden soll, um gesetzlich verankerte sittliche Bindungen aus Eigennutz zu sprengen.

Nach Meinung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten vergessen diese asozialen Kräfte ganz und gar, daß die Weltwirtschaftskrise und die Struktur unserer jetzigen Wirtschaft solche Sicherungen ihrer Mitarbeiterschaft geradezu bedingen.

So sehr die Arbeitnehmer in Abhängigkeit zur Wirtschaft geraten sind, in dem gleichen Maße ist schließlich auch die Wirtschaft von dem guten Willen aller der damit Verbundenen abhängig.

Diese Wechselbeziehungen werden gerade in der Jetztzeit außerordentlich verdeutlicht, und sie sollten ein Anlaß sein, mit der Stimmung der tätigen Angestellten und Arbeiter gut hauszuhalten.

Der GDA läßt keinen Zweifel darüber, daß jeder Eingriff in das Kündigungsschutzgesetz auf seinen entschiedenen Widerstand stoßen würde.

Westdeutsches

Aachen. Die letzte Schicht. Auf Grube „Gouley" wurde ein lediger Bergmann aus Kohlscheid durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Obschon die Bergungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, gelang es leider nicht, den Verunglückten lebend zu bergen.

Die Theatergemeinschaft Bonn-Gladbach-Rheydt beschlossen

Wie wir vom Presseamt der Stadt Bonn erfahren, hat der Bonner Theaterausschuß in seiner Sitzung einstimmig bei einer Stimme Enthaltung ein Zusammengehen der Stadt Bonn mit Gladbach-Rheydt in der Theaterfrage beschlossen. Nach dem vorliegenden Plan werden also in der kommenden Theatersaison die beiden Theater Bonn und Gladbach-Rheydt gemeinschaftlich bespielt. Bonn liefert das Schauspiel und Gladbach-Rheydt Oper und Operette. Zur Ersparnis von Transport- und Reisekosten sollen die Spielkörper auf je eine ganze Woche ausgetauscht werden. Die Oberleitung liegt in den Händen des Gladbacher Intendanten Fritz Kranz. Die Vereinigung soll in Form einer gemeinschaftlichen G. m. b. H. betrieben werden.

Das Neueste

Der Reichsbund der höheren Beamten hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem er gegen die Absichten der preußischen Regierung, die Beamtengehälter zu kürzen, Einspruch erhebt.

Die Meldung über die Auflösung des preußischen Handelsministeriums wird von unterrichteter Seite dementiert.

Die nationalsozialistische Fraktion der bremischen Bürgerschaft hat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, worin mit Rücksicht auf die Aenderung des politischen Willens der Bevölkerung die sofortige Auflösung der Bürgerschaft gefordert wird.

Die Abg. Meyer zu Belm und Schmid-Düsseldorf sind aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten. Sie haben ihre Freunde im Lande aufgefordert, sich bei den kommenden Reichstagswahlen in der Deutschnationalen Volkspartei zu sammeln.

Der hessische Innenminister Leutschner wurde im Gerichtssaal, wo er als Zeuge geladen war, tätlich angegriffen.

Bei einem Straßenbahnzusammenstoß in Berlin wurden etwa 20 Personen verletzt.

Zwischen SA-Trupps und politisch Andersdenkenden kam es in Magdeburg zu Zusammenstößen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Die Stadt Duisburg hat den Zinsendienst für die 7-Millionen-Anleihe von 1928 eingestellt.

Auf dem Hörder Verein bei Dortmund wurden bei einem Betriebsunfall zwei Arbeiter lebensgefährlich, drei weitere leichter verletzt.

In Krefeld kam es gestern Abend zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Nationalsozialist erhielt einen Messerstich in die rechte Schulter und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat die von dem litauischen Vertreter im Memelstreit beantragte dreitägige Unterbrechung der Verhandlungen bewilligt. Die Verhandlungen werden daher erst am kommenden Montag wieder aufgenommen werden.

In Diemlach (Steiermark) wurden zwei Arbeitslose verhaftet, die Diebstähle in einem Sprengstofflager eingestanden haben. Bei einer Haussuchung im dortigen sozialdemokratischen Kinderheim wurden 80 Bomben mit Schnüren, Militärgewehre und Munition beschlagnahmt.

Die Chorzower Stickstoffwerke bei Königshütte haben der Gesamtbelegschaft von 2000 Köpfen gekündigt.

Eine Verordnung des russischen Rates der Volkskommissare über die Auflegung einer inneren Staatsanleihe von 3200 Millionen Rubel wird soeben veröffentlicht.

In französischen amtlichen Kreisen trägt man sich mit der Absicht, demnächst den Tardieu'schen Donaubund-Plan wieder aufzugreifen und ihn in erweiterter Form und Einbeziehung Bulgariens und Griechenlands noch einmal vorzulegen.

Der irische Senat nahm am Mittwoch mit 33 gegen 22 Stimmen einen Antrag an, das Inkrafttreten des Gesetzes zur Abschaffung des Treueides solange zu verschieben, bis sich die englische Regierung mit der die Beseitigung des Treueides bestehenden Klausel einverstanden erklärt. Es verlautet ferner, daß im Herbst mit Neuwahlen in Irland zu rechnen ist.

Der ägyptische Zigarettenkönig ist im Alter von 94 Jahren in Kairo gestorben.

Der an der afrikanischen Küste gestrandete spanische Dampfer „Teide" ist zum vollkommenen Wrack geworden. Die Fahrgäste konnten das Wrack in Rettungsbooten verlassen.

Wegen den bevorstehenden Präsidentenwahlen sind in Honduras Unruhen ausgebrochen, bei denen 41 Aufständische getötet wurden.

Das Wetter von heute und morgen

Bewölkungsschwankungen, aber meist freundliches und tagsüber wärmeres Wetter.

Schnell das Wichtigste

Beim Ausweichen vor einem anderen Auto überschlug sich bei Gevelsberg ein Kraftwagen, stürzte eine Böschung hinunter und fiel kopfüber in die Ennepe. Während der Wagen schwer beschädigt wurde, kam der Insasse mit dem Schrecken davon.

In Herne kam es bei einer Zwangsräumung zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizei und einer großen Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, um den Gerichtsvollzieher an der Ausübung seines Amtes zu hindern.

Das Bochumer Erweiterte Schöffengericht verurteilte einen erwerbslosen Maurer wegen Falschgeldverbreitung zu zwei Jahren Zuchthaus.

Im Dortmunder Hauptbahnhof verübte ein städtischer Angestellter dadurch Selbstmord, daß er sich vor einen Zug warf, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte.

Bei Neuwied fiel ein vierjähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in den Rhein und ertrank vor den Augen der Mutter, die in der Nähe mit Heuarbeiten beschäftigt war.

Seit Dienstag wird die französische Grenze gegenüber Luxemburg und an der deutschen Obermosel von französischen Genietruppen durch Drahtverhaue hermetisch abgeschlossen.

In der Nähe des Koblenzer Hauptbahnhofs warf sich ein 35jähriger vor einen ankommenden Güterzug; er wurde von diesem erfaßt und getötet.

Der im Dienste der Sowjetunion stehende Frankfurter Architekt May hat der Moskauer Stadtverwaltung einen Vorschlag über eine vollständige Umgestaltung Moskaus unterbreitet.

Dortmund. Gegen 1500 Rassehunde auf der Dortmunder Ausstellung. Für die große Hundeausstellung in Dortmund liegen im ganzen 2257 Nennungen aller Rassen vor. Neben den vielen in- und ausländischen Rassen sind allein 300 deutsche Schäferhunde, an denen auch der Nachrichtenzug Bückeburg mit mehreren Meldehunden beteiligt ist, vertreten. Von den heimischen Rassen werden die kurzhaarigen deutschen Vorstehhunde mit gegen 50 Stück gezeigt, die drahthaarigen mit 25, die großen und kleinen Münsterländer mit 50 Stück. Die bunte Dachbracke, die in Rheinland und Westfalen zu Hause ist, stellt eine ganz erstklassige Koppel. Beteiligt sind an der Ausstellung fast alle europäischen Länder. Neue Rassen tauchen in Dortmund auf, die noch auf keiner deutschen Ausstellung gesehen wurden; sie wird die weitaus größte des Kontinents in diesem Jahre sein.

Oberhausen. Todessturz von einer Laufbühne. Vormittags verunglückte ein 43 Jahre alter, verheirateter Anstreicher auf der Eisenhütte der G. H. H. tödlich. Der Verunglückte war damit beschäftigt, eine Arbeitsbühne unter der Laufbühne der Kokskranbahn zu bauen, die 6 Meter über dem Boden liegt. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Abgestürzte ins evgl. Krankenhaus eingeliefert, wo er nachmittags gestorben ist.

Essen. Essener Konsumräuber in Köln festgenommen. Am 24. d. M. kurz vor Ladenschluß drangen zwei junge Männer, die sich durch Autobrillen unkenntlich gemacht hatten, unter Vorhalten von Schußwaffen, in die an der Hermannstraße in Essen befindliche Konsumanstalt „Wohlfahrt" ein und raubten aus der Ladenkasse einen Betrag von 40 Mark. Die Räuber flüchteten auf bereitgestellten Fahrrädern. Die gleich nach der Tat eingetroffenen Beamten des Raubkommissariats nahmen sofort die Ermittlungen auf. Nach mühevoller Arbeit ist es nunmehr gelungen, die Räuber, die inzwischen die Flucht nach Köln ergriffen hatten, zu ermitteln. Als Täter kamen der 21 Jahre alte Fensterputzer Hans Rosteck, genannt „der schwarze Hans", und der 24jährige Arbeiter Adam Bork, genannt „der rote Addy", in Frage. Rosteck ist ein übelbeleumdeter Mensch, der wegen Raubes und anderer Straftaten vorbestraft ist. Beide wurden jetzt in Köln festgenommen. Bei ihnen fanden die Beamten Schußwaffen vor. Nach den bisherigen Feststellungen kommen die Burschen noch für andere Straftaten, die sie in Essen begangen haben, in Frage.

Bielefeld. Das Theater gesichert. Die Entscheidung über das Schicksal des Bielefelder Stadttheaters ist jetzt gefallen. Nach viereinhalbstündiger Beratung der zuständigen Körperschaften war man sich darüber einig, daß es aller Voraussicht nach möglich sei, mit dem vom Stadtparlament bewilligten Barzuschuß von 50 000 RM. das Theater über den Winter zu bringen, allerdings mit einer um einen halben Monat verkürzten, also achtmonatigen Spielzeit. Es ist damit zu rechnen, daß einige Fächer ganz abgebaut und daß auch im Chor, beim Verwaltungspersonal und der Arbeiterschaft Einschränkungen vorgenommen werden.

Sturm auf eine Schachtanlage

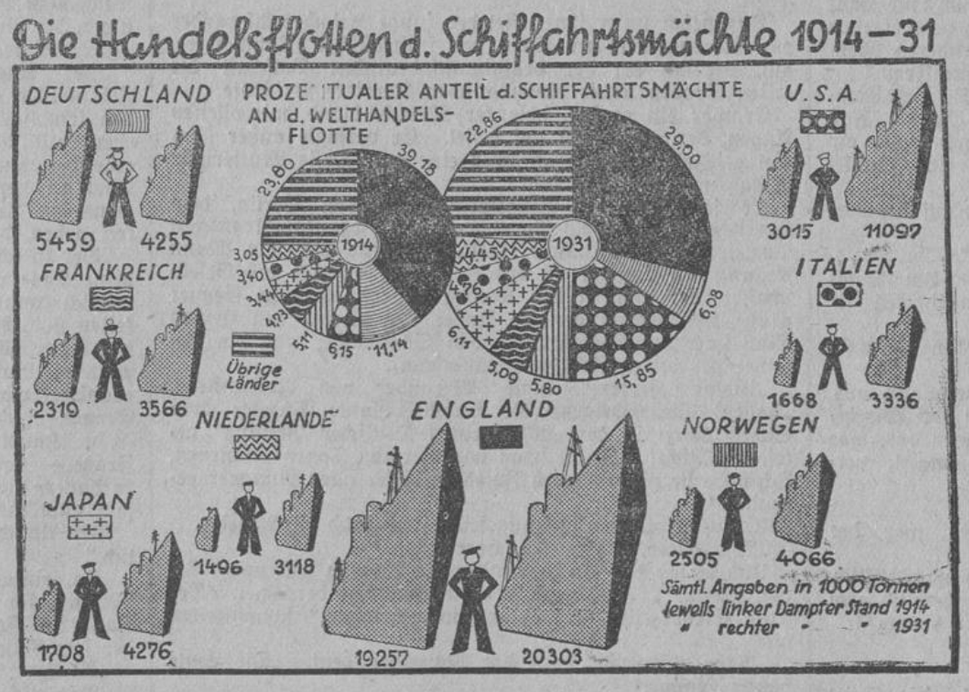
40 Zentner Kohlen gestohlen

In einer der letzten Nächte drangen etwa 100 Personen, meistens junge Burschen, die ihre Gesichter geschwärzt und maskiert hatten, auf den Zechenplatz der Schachtanlagen in Wehofen ein und bedrohten die Wächter mit Totschlag, wenn sie Hilfe herbeirufen würden. Die Menge stürmte das Kesselhaus und zwang den Heizer, die Arbeit einzustellen. Auch er wurde mit Totschlag bedroht, falls er sich nicht ruhig verhalte. Die Eindringlinge stahlen dann von den Waggons etwa 40 Zentner Kohlen, nachdem weitere Kohlenmengen schon vorher fortgeschafft worden waren. Erst als die Menge den Zechenplatz verlassen hatte, konnten die Wächter die Polizei benachrichtigen, die aber die Täter nicht mehr erreichte. Die Schachtanlagen stehen jetzt, um ähnliche Vorkommnisse zu verhindern, unter verstärktem Schutz.

Bei der Arbeit ertrunken

Drei Arbeiter vom städtischen Flußbauamt, die oberhalb der Stadt Zwickau auf der Mulde Vermessungsarbeiten vornahmen, stürzten in das Wasser und ertranken. Sie versuchten, sich durch Schwimmen zu retten, die starke Strömung trieb sie aber ab.

Die Handelsflotten d. Schiffahrtsmächte 1914–31



In den Weltkriegsjahren hatten die neutralen Mächte in Ausnützung der günstigen Fracht-Konjunktur ihre Handelsflotte auf das Mehrfache vergrößert. Um die Konkurrenz mit dem neuen Schiffspark aufzunehmen, mußten die anderen Mächte in der Nachkriegszeit zu umfangreichen Neubauten schreiten. Dadurch stieg die Welthandels-Tonnage von 49 Millionen Tonnen im Jahre 1914 auf 70 Millionen Tonnen im Jahre 1931. Das vergrößerte Angebot an Tonnage bei gleichzeitiger Schrumpfung des Weltverkehrs hat jetzt zu der katastrophalen Lage des internationalen Schiffahrtswesens geführt.

Interessant ist weiter der prozentuale Anteil der einstigen Schiffahrtsmächte an dem Handelsflottenbestand der Welt. Obwohl England seit 1914 seinen Bestand um mehr als eine Million vergrößerte, ist sein prozentualer Anteil infolge des vergrößerten Umfanges der Weltflotte beträchtlich gesunken. Erst recht fiel die Prozentziffer Deutschlands, das seine Flotte nach dem Weltkrieg völlig neu aufbauen mußte, immerhin hat es bereits wieder den vierten Platz in der Weltliste erobert. Den dritten Platz halten die Vereinigten Staaten, die ihre Flotte auf mehr als das Dreifache vergrößerten.

In sieben Tagen um die Erde

Viele werden sich noch der gewaltigen Leistung erinnern, die vor etwa einem Jahr die beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty erzielten, als sie in der Zeit von 8 Tagen 16 Stunden die Erde umflogen.

Dieser Rekord im Langstreckenflug soll jetzt gebrochen werden, wiederum von zwei Amerikanern: James J. Mattern und Bennett H. Griffin.

Die Route ist fast die gleiche, die schon im letzten Jahr gewählt wurde, d. h., es geht rund um die Erde, und zwar immer über der nördlichen Landhalbkugel: Newyork — England — Berlin — Moskau — Sibirien — Kanada — Newyork.

In Berlin soll übernachtet werden, d. h. also, daß hier nach Newyork die erste längere Pause eingelegt wird, denn in England wird nur kurz zwischengelandet.

Wie wir hören, soll der Rekordflug Mitte Juni durchgeführt werden.

Die Erfahrungen derartiger Langstreckenflüge können vielleicht im Gegensatz zu Schnelligkeitsrekorden von erheblichem Wert sowohl für die technische Vervollkommnung des Flugzeuges wie für die Fortentwicklung des Luftverkehrs im allgemeinen sein. Es wird deshalb noch ausführlich auf diesen interessanten Flug zurückzukommen sein, wenn das Flugzeug uns demnächst in Deutschland besucht.

Außerdem natürlich: Alle Hochachtung vor dem Mut und der sportlichen Begeisterung der beiden Flieger!

Gegen die Reparationen — Eine Kundgebung in Koblenz

Unter starker Beteiligung veranstaltete die Ortsgruppe Koblenz im deutschnotionalen Handlungsgehilfenverband eine Kundgebung unter dem Thema: „Das deutsche Nein. — Schluß mit den Reparationen". Zahlreiche Ehrengäste als Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden waren mit Angehörigen des Handels und der Industrie hierzu erschienen. Als Redner war der bekannte Vertreter vor französischen Kriegsgerichten, Rechtsanwalt Grimm (Essen) gewonnen worden. Kreisgeschäftsführer Heck (Koblenz) wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß der DHV. sich mit allen Kreisen der deutschen Bevölkerung eins wisse, wenn er der Forderung nach restloser Beseitigung der Reparationen in aller Oeffentlichkeit Ausdruck verleihe, weil es sich bei dieser Frage um eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes handele.

Im Anschluß an die von Professor Grimm gemachten tiefschürfenden und von großer Sachkenntnis getragenen Ausführungen, in denen er die rechtliche, moralische, politische und historische Entwicklung der Reparationsfrage herausstellte [illegible] darauf hinwies, daß die kommende Reparationskonferenz die 35. sei, nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der es u. a. heißt, für die Arbeitnehmer trage die Reparationsfrage neben den politischen auch einen sozialen Charakter, weil in einer mit Reparationslasten beschwerten Wirtschaft der Raum für die Verwirklichung sozialer Forderungen eingeengt sei. Nur von einer Endregelung versprächen sie sich eine wirksame und dauerhafte Besserung ihrer Lage. Sie fordern deshalb von der Reichsregierung, daß sie bei den entscheidenden Verhandlungen alle Versuche, von Deutschland weitere Zahlungen zu erzwingen, ablehne.

Mittwochs-Fußball im Westen

Auch diesmal wurden im westdeutschen Fußballbezirk einige mehr oder weniger wichtige Freundschaftsspiele ausgetragen. Fortuna Düsseldorf spielte gegen die durch 3 Spieler des Turnerbundes Eickel verstärkte Germania Herne und gewann 2:1 (1:1) nach recht interessantem aber verschiedentlich hartem Spiel. Vor 8000 Zuschauern spielte in der Jahn-Kampfbahn zu Hamm Schalke 04 gegen den SuS. 05 Hamm, der sich einen Spieler von der SpVg. Hamm ausgeliehen hatte. Schalke war haushoch überlegen und gewann im Spaziergang mit 7:0. Der VfL. Hörde spielte gegen Borussia Dortmund 2:0. Im Niederrheinbezirk weilte der VfL. Benrath, der vor 4000 Zuschauern den Meidericher SpV. 5:3 (1:4) schlug, da die Meidericher nach der Pause abbauten und Hohmann und Köhler gut das Ziel trafen. Weitere Ergebnisse waren: TRU. Düsseldorf — VfR. Obligs 4:1, Sportfreunde Neuß — 1. FC. Kaiserslautern 3:2 (2:1). Rhenania Köln — VfR. Köln 1:2; SV. Berg.-Gladbach — SV. Mülheim 1:4; Borussia Gladbach — Odenkirchen 05-07 3:1. In Gelsenkirchen traf man sich um einen Privatpokal. Rotthausen schlug Gelsenkirchen 07 5:2 und Union Gelsenkirchen spielte gegen Schalke 96 nur 0:0.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter:
i. V. Josef Maaßen, Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas,
Burscheid, Mittelstraße 10.



Eine interessante Aufgabe stellt Ihnen Schwarzkopf in seinem neuen Prospekt „Kopf zerbrochen"! Lassen Sie sich diesen Prospekt kostenlos im Fachgeschäft aushändigen: Preise winken für 5 Minuten Kopfzerbrechen! — Und gleichzeitig hören Sie Genaueres über „Haarglanz", die wissenschaftliche Vervollkommnung der Haarpflege: „Haarglanz" neutralisiert das Haar, erhält es straff, elastisch und gesund. Das Haar läßt sich leichter und haltbarer frisieren und erfreut Sie und andere durch seinen wundervollen Glanz!

„Haarglanz" liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung und Extra-Blond mit Schaumbrille 27 Pfg.

SCHWARZKOPF – HAARPFLEGE
vollkommen durch „Haarglanz"



13

„Bereuen Sie Ihren Entschluß, auf Schloß Korff eine Weile zu bleiben, Frau Herzogin? Ich für mein Teil bin glücklich über meine Zufallsidee. Ihre Anwesenheit macht mir Schloß Korff lieb und wert."

Nachdenklich antwortete die schöne Frau: „Es war ein guter Gedanke, ich gebe es gern zu. Es liegt wirklich Stimmung in dem alten Schlosse und seinen Bewohnern."

„Ja, Stimmung! Finden Sie die Welt nicht recht stimmungsarm?"

„Leider, Herr Comte," seufzte die Herzogin auf. „Was habe ich von Europa für ein Erleben erwartet, auf welche Stimmungen habe ich mich gefreut! Europa hat nicht gehalten, was es versprach."

„Sind Sie aber daran nicht selbst etwas schuld, Frau [illegible]?" erklang Hannos Stimme.

Sie wandte das Haupt und sah den Sohn des Schloßherrn am Kamin stehen. Seine Augen leuchteten aus dem Dunkel.

„Ich verstehe nicht, wie Sie das meinen, Mister Tessing. Bitte, sprechen Sie sich näher aus."

Ihr Ton war hochmütig, herablassend wie so oft. Aber Hanno scherte sich nicht darum, denn er hatte sich bald daran gewöhnt, und es machte ihm beinahe Freude, ihren Widerspruch zu erregen.

„Gern, Frau Herzogin. Ich meine, der Fehler liegt insofern bei Ihnen, weil Sie erwarten, daß alle Stimmung, alles Erleben an Sie herankommt. An uns heran kommt aber nur sehr wenig, wenn uns der Zufall nicht gerade die Dinge, die Menschen, die Ereignisse zuführt. Sie müssen das Erleben suchen."

„Das Erleben suchen? Ich verstehe Sie nicht recht, Mister Tessing. Bitte, fahren Sie in Ihrem Privatissimum fort."

„Das Erlebnis suchen, Frau Herzogin, heißt, die eigene Persönlichkeit beiseite schieben und zu den Menschen gehen, ihr Denken und Fühlen erfassen und verstehenzulernen. Solange wir das nicht vermögen, solange wird uns das schönste Land ein armseliges, stimmungsloses Land sein. Bei Ihnen, Frau Herzogin, sind Hemmungen vorhanden, die nicht leicht zu überwinden sind."

„Die Haupthemmung heißt: die Herzogin. Habe ich richtig geraten?"

„Die Haupthemmung heißt: Frau, und dann kommt erst Herzogin."

„Sie meinen, Mister Tessing, weil ich Frau bin, sind mir die Flügel beschnitten, steht mir die Welt zum Erleben nicht so offen wie dem Manne?"

„Ja."

„Sie irren sich. Ich kann als Frau genau so unter die Menschen gehen, kann durch die Welt ziehen und in der Eskimohütte wie im Hottentottenkral genau so meine Studien und Erlebnisse machen wie ein Mann."

„Nein, Frau Herzogin. Eben weil Sie Frau sind, können Sie das nicht. Sie sind als Frau tausendmal mehr an die eigene Persönlichkeit gebunden, können sich nie ganz von ihr losreißen. Sie vermögen es nicht, sich vom eigenen Ich loszureißen, sind nie in der Lage, einen anderen Menschen ganz und gar zu erfassen. Das kann keine Frau."

„Sie beurteilen uns sehr hart. Wo haben Sie diese Menschen- und vor allen Dingen Frauenkenntnis her?" Fast erbittert sprach die Herzogin, aber Hanno stand ruhig am Kamin. Sein Gesicht war unbewegt, nicht eine Muskel zuckte in ihm.

Die Herzogin sah ihn an. Er fühlte, daß sie auf Antwort wartete.

„Vom Leben und Erleben, Frau Herzogin."

Das Feuer flackerte stärker im Kamin auf. Im Saale war Stille. Die schöne Frau saß zusammengesunken im Klubsessel und schien zu grübeln.

„Herr Comte, stehen Sie auch auf Mister Tessings Standpunkt?"

„Nicht ganz, Frau Herzogin," wich der Weltmann aus. „Aber ich sehe ein, daß Ihnen als der Herzogin von Winchester Grenzen im Erleben gezogen sind, daß Ihnen das, was für uns Männer so viel, vielleicht alles ausmacht, verschlossen bleibt."

„Und das ist, Herr Comte?"

„Das Abenteuer!" Weich und geschmeidig war des Mannes Stimme.

„Das Abenteuer!" wiederholte die Herzogin nachdenklich. „Ich gebe zu, daß mein Leben an Abenteuern herzlich arm ist. Was verstehen Sie unter Abenteuer, Herr Comte?"

„Das Spiel."

„Das Spiel?"

„Ja!" klang es wie Musik aus dem Dunkel, „das Spiel mit . . . dem Schicksal, mit . . . den Menschen."

Die Herzogin schloß die Augen. Sie empfand die Stimme des Mannes wie ein wohliges Behagen, das ihren Körper durchströmte.

Spiel . . . mit Menschen.

„Sie haben viel erlebt, Herr Comte?" fragte sie langsam.

„Ich bin ein Abenteurer des Lebens. Ich spreche es offen aus, Frau Herzogin. Mir geht es wie dem ewigen Juden, den es von Ort zu Ort, von Land zu Land treibt. Es lohnt sich zu leben als Abenteurer des Lebens."

Die Frau schwieg zu diesen Worten. Sie grübelte, dachte über ihr eigenes Leben nach. Sie empfand in den Augenblicken so richtig, wie nüchtern es gewesen war.

Das Abenteuer . . . Wie prickelnd und lockend das klang. Wie die Stimme des schönen Mannes an ihrer Seite lockte und warb.

Suchte er auch auf Schloß Korff das Abenteuer und das Spiel mit Menschen? Wollte er auch mit ihr, der Herzogin, spielen, wie er sicherlich mit so vielen gespielt hatte?

„Dann wird Schloß Korff für Sie eine Enttäuschung sein."

„Warum, Frau Herzogin? Ich hatte hier das Glück, der schönsten Frau, die mir in meinem Leben begegnete, die Hand küssen zu dürfen. Ist das nicht des Erlebens wert?"

Die Herzogin lachte hell auf.

Hanno lauschte versonnen. Wie schön war dieses Lachen. Wie schön war diese Frau in ihrer Schlankheit, fast wie ein unberührtes Mädchen.

„Frau Herzogin . . ."

Sie horchte auf. Hanno sprach zu ihr:

„In Altenecken feiert in einigen Tagen der „Bären"-Wirt einen echten Dorfmaskenball. Wir haben beschlossen, daran teilzunehmen, und wir würden uns alle freuen, wenn Sie uns die Ehre schenken würden. Mrs. Porter und Ihre Schwester haben bereits zugesagt. Ich hoffe, auch der Herr Comte wird nicht fernbleiben."

„Ein Dorfmaskenball!" sagte die Herzogin gedehnt.

„Jawohl, Frau Herzogin," schmetterte da Jans frische Stimme durch das Dunkel. „Ein echter und rechter stimmungsvoller Dorfmaskenball mit allerlei Attraktionen. Eine Tombola, Hauptgewinn ein Dreizentnerschwein, ist auch vorhanden. Ferner hat der Kammersänger Knote sein Kommen zugesagt. Er singt das „Lied vom Abendstern". Zwei glänzende Kapellen sind engagiert. Eine Stimmungskapelle, die „Amseln aus dem Wiener Wald", und dann die berühmte Kapelle „Mumba mumba krabbledewuh", bestehend aus sechs waschechten Schwarzen, die einen glänzenden Jazzband vorführen. Außerdem ist engagiert der berühmte Athlet im Gewichtsheben, Samson, der drei Zentner mit zwei Fingern stemmt. Mit weiteren Attraktionen sind Verhandlungen im Gange."

„Sag' nur ja, Winnie!" schmeichelte Marion. „Mutter hat gesagt, daß ich nur mit darf, wenn du auch teilnimmst."

Die Herzogin schwankte.

„Frau Herzogin," sagte Jan laut und liebenswürdig, „machen Sie den Rummel mit. Ich verspreche Ihnen Stimmung I a. Lassen Sie die Herzogin einmal zu Hause und lachen Sie als die frisch-fröhliche Tochter der allverehrten Mrs. Porter mit uns. Lachen ist so gesund."

Die Herzogin wollte ein hochmütiges Gesicht aufsetzen, aber es gelang ihr nicht, denn Jan Peter Hollem sah sie so liebenswürdig-verschmitzt an, daß sie wider ihren Willen lachen mußte.

„Gut," sagte sie, „ich komme mit. Ich werde mich nach dem Vorschlage unseres tüchtigen Küchenchefs aus Haarlem richten."

„Bravo, Frau Herzogin. Jetzt gefallen Sie mir doppelt so gut," sagte Jan vergnügt und verbeugte sich tief.

Alle Gesichter zeigten ein Lachen.

Als Jan den Gesellen seine Pläne entwickelte, waren alle begeistert. „Dolle Zicken!" sagte der Pommer, er war mit Feuereifer dabei.

Noch am Abend wurde alles genau besprochen.

9.

Die Frau Reichsaußenminister gab einen ihrer beliebten Mittwochtees.

Unter den ständigen Gästen, die sich aus den ersten Gesellschaftskreisen Berlins, sowie aus dem diplomatischen Korps zusammensetzten, waren einige neue Gesichter zu sehen.

Angenehm unter ihnen fiel der junge Attachee Alexander von Nordensteen, der Sohn des französischen Botschafters auf, der sich bei der brasilianisch-deutschen Botschaft die ersten Sporen seiner diplomatischen Karriere verdiente.

Er war ein großer, schlanker Mensch, blond, mit offenen Augen, der allen recht gut gefiel. Er verfügte außer über viel gesellschaftlichen Takt über eine gute Dosis Mutterwitz, so daß man ihn gern sah.

Er saß mit dem Polizeipräsidenten von Berlin, dem Herrn Geisting, einem Angehörigen der sozialdemokratischen Partei, zusammen. Herr Walter Geisting war ein Mann Anfang der Vierzig, ein ausgezeichneter Mensch und Gesellschafter, der auch in den Kreisen seiner politischen Gegner große Hochachtung genoß. Außer ihm zierten den kleinen Tisch noch der Legationsrat von Schumacher und ein Attachee der österreichischen Gesandtschaft.

„Meine Herren," sagte Alexander von Nordensteen, „haben Sie übrigens die hochinteressante Anzeige über Schloß Korff in der „Allgemeinen Deutschen Zeitung" gelesen? Nicht! Sie ist schon vor vierzehn Tagen erschienen. Ich habe sie gestern durch Zufall in dieser alten Nummer gefunden."

Er suchte auf den Zeitungsseiten und fand die Anzeige.

„Also hören Sie, meine Herren."

Und er las den Aufhorchenden die Anzeige laut vor. Bei der Stelle: „ . . . nach dem Einkommen berechnet. Der letzte Steuerzettel ist möglichst mitzubringen," schmunzelten alle.

„Ganz glänzend," sagte der Polizeipräsident. „Die Leute haben Humor."

„Allerdings. Es kommt noch besser!"

Der weitere Text des Inserats entfesselte wahre Lachstürme, so daß sogar die Frau des Ministers auf die Gruppe aufmerksam wurde. Sie trat an den Tisch.

„Ich freue mich, daß Sie so angenehm in Stimmung sind, meine Herren," sagte sie liebenswürdig.

Der Attachee verbeugte sich. „Ihre Exzellenz können das Vergnügen auch haben. Ich erlaubte mir nur, den Herren eine sehr spaßige Anzeige vorzulesen. Ich bin gern bereit . . ."

„Ich bitte darum, Herr von Nordensteen."

Der junge Mann nahm das Zeitungsblatt und las die Anzeige zum zweiten Male. Die Wirkung war bei allen die gleiche. Alle lachten herzlich.

„Wirklich eine ganz famose Anzeige, Herr Attachee. Man bekommt förmlich Lust, einmal nach Schloß Korff zu pendeln und sich die stimmungsvollen Menschen anzusehen. Meist erlebt man da aber eine Enttäuschung. Es wird mehr versprochen, als gehalten wird," sagte die Frau des Ministers.

„In diesem Falle gewiß nicht," entgegnete der Attachee eifrig. „Ich hatte nämlich das Vergnügen, zwei der Unterzeichneten drüben in Brasilien selbst kennenzulernen: Hanno Tessing und Jan Peter Hollem. Zwei Prachtkerle, Exzellenz."

„Sie machen uns förmlich neugierig auf Schloß Korff und die vergnügte Schloßverwaltung."

„Ich glaube es, Exzellenz. Hanno Tessing war der Sohn des bekannten Fabrikanten Tessing in Elderburg."

„Der Konkurs gegangen ist," warf der Polizeipräsident ein. „Ich entsinne mich, ich las damals, daß er nach beendetem Konkurs wieder in den Besitz von Mitteln gelangte und jeden Gläubiger voll befriedigte. Ein Novum in unserer Wirtschaftsgeschichte."

„Tessing bankerott!" Der Attachee war geradezu bestürzt. „Jetzt verstehe ich die Anzeige erst richtig. Mit dem, was verblieben ist, sucht Hanno wieder auf die Beine zu kommen."

„Dann wäre es beinahe moralische Pflicht, in diesem Jahre nach Schloß Korff zu fahren," sagte die Frau des Ministers nachdenklich. „Ich werde mich gern in meinen Bekanntenkreisen dafür einsetzen."

„Sie sind sehr gütig, Exzellenz!" Der Attachee küßte der Ministersgattin die Hand. „Ich wäre Ihnen dafür besonders dankbar. Heute noch telegraphiere ich nach Korff, und morgen reise ich ab, um den guten Jungen wieder zu sehen."

„Wollen Sie uns schon wieder verlassen?"

„Nur einige Tage, Exzellenz. Hanno Tessing war mein Freund, und Freundschaft ist eine seltene Sache."

Der Botschafter von Nordensteen, ein großer, breitschultriger Mann in den Fünfzigern, war eingetreten. Er trat zu der Gastgeberin und küßte ihr die Hand. Sie tauschten einige Höflichkeiten. Dann schritt Nordensteen auf seinen Sohn zu.

„Tag, Alexander. Nun, wie hast du dich in Berlin wieder akklimatisiert? Ist doch gut, wenn man wieder einmal Heimatboden unter den Füßen hat?"

„Gewiß, Vater. Aber, offengestanden, ich sehne mich wieder nach dem freieren, ungebundeneren Leben drüben in Rio."

„Alex, daß du mir nicht zu schlimm über den Strang haust! Bist du diesmal mit dem Zuschuß ausgekommen?"

Alexander nickte. „Tadellos, Vater. Du mißverstehst mich hoffentlich nicht, wenn ich von ungebundenem Leben spreche. Ich habe drüben vielleicht solider gelebt als jetzt in Berlin."

„Dann ist ja alles in Ordnung. Du weißt, Alexander, ich bin in diesen Punkten einsichtsvoll genug und habe dich nicht gebunden oder dir gar Versprechungen abgenommen."

„Das weiß ich, Vater, und ich bin dir dankbar dafür."

„Ja, ich habe mir immer gesagt, gegen den Zufall ist kein Kraut gewachsen. In dem Jungen wird das stecken, was du ihm als Vater mitgegeben hast. Ich bin meinen Weg gegangen, und du wirst den deinen auch finden."

„Das ist gewiß, Vater!"

„Du sehnst dich wieder nach drüben?" seufzte der Botschafter. „Ich wäre froh, wenn ich den Staub von Paris von meinen Füßen schütteln könnte."

„Warum, Vater?" fragte Alexander erstaunt. „Hast du solche Schwierigkeiten?"

„Es ist kaum mehr auszuhalten, Alex. Ich weiß nicht, was hier im Auswärtigen Amt los ist. Jedenfalls weiß die französische Regierung immer alles früher als ich. Ein Zustand, der einfach nicht mehr zu ertragen ist."

„Somit wäre Verrat im Spiel?"

„Ja! Alle unsere wichtigen Staatspapiere der letzten Zeit müssen abgeschrieben, vielleicht auch photographiert und den feindlichen Staaten verkauft worden sein. Ich habe eben mit dem Außenminister gesprochen. Unsere Auseinandersetzung war etwas erregt. Er kann nichts dafür. Aber an wen soll ich mich halten? Es nützt mir nichts, wenn der Außenminister ratlos ist. Es muß eine Möglichkeit geben, diesen furchtbaren Zustand abzustellen."

„Der ist allerdings furchtbar, und ich kann mich lebhaft in deine Lage versetzen, Vater."

„Ich kann dir gar nicht sagen, wie groß die Schwierigkeiten sind, Alex. Jetzt graut mir wieder. Es ist zweifelsfrei festgestellt, daß der Zusatzvertrag, den das Auswärtige Amt mit Rußland geschlossen hat, abgeschrieben oder photographiert worden ist. Anscheinend ist er noch nicht über die Grenze, anscheinend haben ihn unsere politischen Gegner — in der Hauptsache kommen wohl Frankreich und England in Frage — noch nicht in den Händen. Aber wie lange wird es dauern und dann — mir graut wieder! Ach, es ist einfach nicht mehr auszuhalten!"

Der Attachee schüttelte den Kopf. „Eigentlich unglaublich."

„Ja, einfach unglaublich. Das Schlimme ist, daß der Minister für die in Frage kommenden Persönlichkeiten die Hand ins Feuer legt, und doch muß einer ein Schuft sein, der sein Vaterland verrät."

„Weiß . . . der Polizeipräsident davon?"

„Natürlich, der Minister mußte ihn ins Vertrauen ziehen. Er hat die geschicktesten Leute in der Sache beschäftigt, aber es war bis heute noch nichts zu erzielen."

„Wann ist dein Urlaub zu Ende, Vater?"

„Morgen reise ich. Du hast ja noch Zeit. Heute abend erwarte ich dich bestimmt zu Hause."

„Ich komme, Vater. Uebrigens . . . ich könnte morgen früh mit dir reisen. Ich will einen Freund besuchen, er hat das Schloß Korff im Wasgenwald, dicht an der französischen Grenze."

„Auf längere Zeit?"

„Das weiß ich noch nicht. Ist es dir recht?"

„Selbstverständlich. Wir fahren zusammen. Vom Präsidenten habe ich mich bereits verabschiedet. Also auf Wiedersehen, Alex. Ich muß noch ein paar Bekannte begrüßen."

Mit einem Händedruck trennten sich Vater und Sohn.

Alex nahm nachdenklich wieder am Tisch Platz, an dem nur noch der Polizeipräsident saß.

„Ein wenig verstimmt, Herr Attachee?"

Alexander nickte und sah nachdenklich vor sich hin. „Verstimmt ist nicht das rechte Wort. Mein Vater hat mir von den Schwierigkeiten im Auswärtigen Amt erzählt."

Da seufzte auch der Präsident. „Das ist allerdings ein unerquickliches Kapitel, Herr von Nordensteen. Wir tappen völlig im Dunkeln. Ich vermute nur, daß auch in dieser Sache Graf Bonaparte seine Hand im Spiele hat."

„Graf Bonaparte? Wer ist das?"